

# Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort Breslau

Jernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: 20.000 Meter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien  
60.— Mt. auswärts 60.— Mt. auswärts 60.— Mt. Anzeigen unter Text  
60.— Mt. auswärts 60.— Mt. Anzeigen unter Text  
60.— Mt. auswärts 60.— Mt. Anzeigen unter Text

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist  
durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch  
die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die  
Zweignetze, Spargelgeschäft K. L. Schmidt, Reichstraße 140, sowie durch  
alle Anstalten zu beziehen. Wöchentlich 30.— Mt., monatlich 88.— Mt.  
Durch die Post vierteljährlich freibeiw. 2.25

## Weiter warten . . . !

### Statt der A. leihe wieder „produktive Pfänder“ in Aussicht.

Die amerikanische Regierung erwartet, wie eine ganze Reihe Londoner Meldungen besagen, die bereits erfolgte Ablehnung ihrer Pläne durch die französische Öffentlichkeit, inoffiziell oder auch offiziell Mittelmaß, insbesondere darüber, ob Frankreich einverstanden ist, daß ein internationales Bankierkomitee die Höhe der deutschen Reparationsschuld festsetzt.

Im übrigen verweist die französische Regierung jetzt nachdrücklich darauf, daß die Angaben, Amerika habe bereits früher inoffiziell zu verhandeln gesucht, falsch sind und daß von der amerikanischen Regierung bis jetzt „keinerlei Schritte“ in der Reparationsfrage gemacht worden seien. In amtlichen französischen Kreisen hält man es ferner für ganz ausgeschlossen, daß das offizielle Amerika irgend etwas praktisches unternehmen wird, um eine Lösung der europäischen Schwierigkeiten zu erleichtern. Die in Frankreich durch die Haltung Amerikas hervorgerufene Enttäuschung hat zur Folge, daß man neuerdings wieder die Möglichkeit der Ruhrbeziehung bedrückt. Wenn man eine Ruhrbeziehung zweifellos auch nicht zu befürchten braucht, so steht doch fest, daß Poincarés Pläne für die „Schaffung produktiver Pfänder“ im Falle der Nichterfüllung unserer Verpflichtungen durchgeführt werden sollen. Welcher Art diese Pfänder sind, wird vorläufig nicht gesagt. Man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß es sich hauptsächlich um die Beschaffung der Kohlenproduktion im besetzten Gebiet usw. handelt.

Poincaré wird am Donnerstag im Senat eine weitere Erklärung über London abgeben.

### Wenn die Stabilisierung wirklich käme . . .

Als am Sonnabend an der Newyorker Börse bereits für 5000 Mark ein Dollar bezahlt wurde, haben Optimisten das für den Anfang der Stabilisierung der Mark gehalten, und auf eine Parität von 3 oder 4000 für die Jahreswende gehopt. In Wirklichkeit war es nur ein diplomatischer Erkundungsvorstoß der Vereinigten Staaten über die Bedingungen einer Anleihe, dessen große Aufmachung in der amerikanischen Presse Eindruck auf die Börse gemacht hat, der aber inzwischen bereits wieder erledigt ist. Die Entente hat zu Gunsten der Anleihe nicht auf ihre Rechte als erster Hypothekengläubiger Deutschlands verzichtet wollen, sondern zunächst weitere Klärung der gesamten Reparations- und internationalen Schuldenfragen verlangt, wobei Frankreichs und Englands öffentliche Meinung ganz einig war. Diese Reparationsverhandlungen dürften sich aber auch bei günstiger Entwicklung jedenfalls noch rund drei Monate hinziehen, sodaß wir unsere Hoffnungen für Weihnachten auf das Frühjahr vertagen müssen.

Wie die deutsche Wirtschaft diese schwere Zeit zwischen überleben soll, ist schwer zu sagen. Das eine aber steht fest, und das ist noch bedrückender: wäre jetzt die Stabilisierung gekommen, so wären wir gar nicht darauf vorbereitet gewesen. Eine schwere Krise mit Arbeitslosigkeit wäre in voller Wucht auf uns niedergebrochen. Wir haben an dieser Stelle wiederholt dargelegt, daß eine solche Wirkung der Stabilisierung keineswegs notwendig wäre. Wenn die Reichsregierung für den Augenblick der großen Umstellung nur einen festen inneren Wirtschaftsplank hätte, der großzügige Auftragsbeschaffung unter Verwendung eines Teiles der dann flüssigen Mittel organisieren könnte, würde sich die schwere Erschütterung der Umstellungszeit als starker Aufwind nach vorn auswirken können. Die im einzelnen in unserem Blatt dargelegten Vorschläge für die Erhaltung unserer Konkurrenzfähigkeit im Augenblick der Krise (vergl. den Artikel „Wie würde die Stabilisierung wirken?“ Nr. 283) haben im einzelnen in sachkundigen Kreisen viel Zustimmung und auch manche Einwendung erfahren, sind aber als Gesamtplan von keiner Seite als nicht durchführbar bezeichnet worden. Leider scheint aber unsere gegenwärtige Reichsregierung mit ihrer rein bürgerlichen Einstellung gerade in inneren Wirtschaftfragen den Gedanken einer organisierten Wirtschaftsführung selbst für Krisenzeiten zunächst überhaupt gar nicht zu kennen. Man kann auf den Gedanken kommen, daß Kreise, die Einfluß auf sie haben, die Krise in voller Schwere so gar wünschen, um dann größere sozialpoli-

tische Rückschritte durchdrücken zu können. Daß der Versuch einer solchen Abwälzung der gesamten Schwierigkeiten einer Umstellung auf die arbeitenden Schichten uns neue politische Erschütterungen zu den wirtschaftlichen brächte, wäre aber wirklich leicht zu erkennen. Der Vorstoß aus Newyork bedeutet noch keinen Sommer. Aber er sollte vorzügliche Hausväter mahnen, an die heißere Jahreszeit zu denken und uns dafür vorzubereiten.

### Neue Umlagepreiserhöhung.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Dienstag nachmittags mit der Vorlage des Reichsernährungsministers über die Preisfestsetzung für das dritte Geschäft der Getreideumlage. Die Regierung schloß sich der Auffassung des Reichsernährungsministers an und stimmte der sechsfachen Erhöhung des bisherigen Preises für das Umlagegetreide zu. Diese Erhöhung bedeutet in Zukunft einen noch höheren Brotpreis!

### 25 Geheimbündler verhaftet.

Die Altonaer Polizei nahm heute nacht in einem Fabrikattor 25 Personen fest. Sie werden der Geheimbündelei beschuldigt und wurden dem Polizeigericht zur Vernehmung angeführt. Diese ist noch nicht abgeschlossen.

### Koburg will wieder von Bayern los.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Tagespost“ in Nürnberg fand am Sonntag im Koburger Bezirk eine Unterschriftensammlung zwecks Zulassung der Abstimmlung über die Loslösung des Koburger Gebietes von Bayern statt. Von 26 000 Wahlberechtigten hätten sich nach der Meldung des genannten Parteibüros 14 000 für die Loslösung von Bayern erklärt, womit die erforderliche Unterschriftenzahl erreicht ist.

### Polens Reparationsforderung.

Von Polen wird neuerdings eine monatliche Kohlenlieferung von 16 Millionen Tonnen verlangt. Demgegenüber erklärt die Reichsregierung die Unerfüllbarkeit sowohl der Kohlenforderung als auch der neuerdings gestellten Holzforderung.

### Pilsudskis neue Präsidentschaftskandidatur

Warschau, 18. Dezember. (Drahtbericht.) In Warschau, wo der Belagerungsstand verhängt worden ist und starke militärische und Polizeiaufgebote die Straßen durchziehen, herrscht bei der allergrößten Spannung äußerliche Ruhe. Auch in der Provinz ist es nicht zu Ruhestörungen gekommen. Die neue Regierung ließ gestern nacht mehrere Führer nationalpolnischer Jugendbünde sowie drei Adjutanten des Generals Haller verhaften und es verlautet gerüchelt, daß weitere Verhaftungen unter dem höheren Offizierskorps bevorstehen. Der Würde des Präsidenten beharrt auf der Behauptung, er habe ohne Mitwissen gehandelt. Er wird noch im Laufe dieser Woche vor ein Standgericht gestellt werden. Wie es sich erweist, hatte der Präsident vor dem Attentat zahlreiche Drohbriefe erhalten; auch sind mehrere Abgeordnete anonyme Todesurteile zugesandt worden. Die Nationalversammlung tritt am Mittwoch zur Neuwahl des Präsidenten zusammen. Ein im Seniorenkongress aufgestellter Vorschlag, die Wahl nicht in Warschau, welches von Verheerung zerfallen sei, sondern in Krakau durchzuführen, ist schließlich abgelehnt worden. Am Dienstag findet die feierliche Ueberführung der Leiche Karłowicz' ins Stadtschloß statt, wo sie drei Tage öffentlich aufgebahrt sein wird. Die Verdringung wird voraussichtlich am Freitag erfolgen. Die Rückwirkung der Ermordung des Präsidenten auf die öffentliche Meinung hat sich zunächst darin geäußert, daß die Nationaldemokraten, die als moralisch versäumlert für die Tat bezeichnet werden, erheblich an Autorität verloren haben. Dagegen hat der von ihnen diffamierte Pilsudski neue Popularität gewonnen und wird jetzt als der aussichtsreichste Kandidat bei der kommenden Präsidentschaftswahl betrachtet.

Trotz der andauernden Spannung scheint die neue Regierung vollkommen Herr der Lage zu sein. Ihr Ansehen an das Land und eine Anweisung an die Wojewoden, unparteiisch und streng die Ordnung zu wahren, haben merkwürdig zur Beruhigung beigetragen. Zwei leitende Beamte der polnischen Polizei und der Warschauer Regierungskommissar sind ihrer Posten enthoben worden.

### Strahentämpfe in Turin.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Turin gemeldet, daß zwischen den Turiner Faschisten und den Kommunisten ein Konflikt ausgebrochen ist, im Verlauf dessen die Faschisten mehrere Schwerverletzte und einen Toten zu verzeichnen hatten. Die Faschisten haben daraufhin mobilisiert. Gestern nachmittag bemächtigten sich mehrere Stoktrupps der Arbeiterbörse. Im Verlaufe der verschiedenen Zusammenstöße fanden elf Personen den Tod.

### Ein Dollar (vorbörslich) 6700 Mark.

## Die Rüstung des weißen Terrors

Aus Budapest wird uns geschrieben:

Die ungarische Regierung hat in der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf über den gesteigerten Schutz der öffentlichen Ordnung eingebracht. Der Gesetzentwurf ist eine Zuchthausvorlage der schlimmsten Art. Wer „vom Gesichtspunkt der inneren Ordnung oder der äußeren Politik bedenklich“ ist, kann des Landes verwiesen, unter Polizeiaufsicht gestellt oder in ein Arbeitshaus gebracht werden. Wer unter Polizeiaufsicht gestellt ist, darf an öffentlichen Versammlungen nicht teilnehmen, sein Brief- und Telephonverkehr wird unter Kontrolle gestellt. Als für bedenklich gelten solche Personen, aus deren Äußerungen die Behörden die Ueberzeugung haben, daß sie mit auf den Umsturz der Verfassung oder der gesetzlichen Ordnung gerichteten Bestrebungen offenkundig einverstanden sind, die an Bewegungen teilnehmen, die das Gebiet des Landes oder die staatliche oder nationale Einheit zu gefährden geeignet sind, oder die der Verfassung, das Ansehen des Staates oder der Nation, den Kredit, die Traditionen des Staates und der Nation, das patriotische oder religiöse Empfinden verletzen oder das Ansehen der Behörden herabsetzen, schließlich Personen, die zu innerpolitischen Zwecken ausländisches Geld sammeln, die öffentlichen Zustände des Landes bewußt ungünstig darstellen oder Daten verbreiten, die geeignet sind, die öffentlichen Zustände in einem ungünstigen Licht erscheinen zu lassen. Natürlich kann die Regierung auch nach Belieben Zeitungen einstellen.

Wer die ungarischen Verhältnisse nicht kennt, könnte sich versucht fühlen, anzunehmen, daß sich die Regierung durch irgend eine revolutionäre Bewegung oder auch nur durch die zunehmende Opposition bedroht fühlt und daß sie deshalb zu so drakonischen Mitteln greift. Aber davon ist keine Rede. Die Regierung fürchtet weder die Opposition noch den Bolschewismus und überdies ist sie schon jetzt nicht nur im Besitze aller außerordentlichen Machtbefugnisse und verfügt auch noch über die berüchtigten Brachialformationen, um jede staatsgefährliche Bewegung niederzuschlagen zu können. In Wirklichkeit handelt es sich diesmal der Regierung nicht um den „inneren Feind“ — so sehr sie vielleicht von dem Gesetz auch gegen die Arbeiterbewegung Gebrauch machen möchte — sondern um Rüstungen gegen den „äußeren Feind“. In einem Paragraphen des Gesetzes wird so nebenbei — als ob es sich um eines der Mittel zum Schutze der öffentlichen Ordnung handelt — bestimmt, daß jeder Staatsbürger vom achtzehnten bis zum fünfzigsten Lebensjahr zu persönlichen Dienstleistungen im Interesse der öffentlichen Gesundheit, Ernährung und Sicherheit verpflichtet werden kann.

Diese Bestimmung ist die entscheidende in dem ganzen Gesetz und deshalb hat die Regierung die Vorlage eingebracht. Es soll nämlich unter dem Schein der Bekämpfung des Bolschewismus eine ungarische Armee aufgestellt, die Bestimmung des Friedensvertrages von Trianon, der Ungarn nur eine Söldnerarmee von 35 000 Mann gestattet, umgangen werden. Das geht aus der Art, wie das Gesetz vorbereitet wurde und aus den Umständen, die sich nachher ereigneten, klar hervor. Zwei Tage bevor die Vorlage eingebracht wurde, teilte die Zeitung „Szózat“, die dem allgewaltigen Gombos gehört, mit, daß der Kriegsminister Belsits die Mitglieder der auf christlich-nationalem Boden stehenden Parteien in „höchstwichtigen militärisch wichtigen Fragen“ informieren werde. Die Sitzung fand auch zwei Tage nach der Einbringung der Vorlage statt. Sie war streng vertraulich und alle Anwesenden verpflichteten sich mit Ehrenwort zur Verschwiegenheit. Unmittelbar nach der Sitzung verstummten auch alle Angriffe der legitimen Presse gegen die Vorlage. In den ersten zwei Tagen hätten die Legitimisten heftig gegen die Vorlage losgezogen, da sie befürchteten, daß die Vorlage gegen sie angewendet werden würde. Was in der vertraulichen Besprechung gesprochen wurde, darüber gibt es zwar keinen authentischen Bericht, aber aus Mitteilungen einzelner Blätter geht hervor, daß der Kriegsminister über den Stand der Armee sprach und daß die Anwesenden — es waren nicht weniger als zwanzig Vertreter der Legitimisten darunter — sich von seinen Ausführungen befriedigt zeigten und sogar ihre Bereitwilligkeit aussprachen, für das Budget, ganz besonders aber für das Heeresbudget, zu stimmen.

Daß die Regierung militärische Abmähte hat, geht aber noch aus einer Reihe anderer Umstände hervor. Aber

anem hat die Regierung — worüber das Ausland nicht informiert wurde — eine Reihe von Vorlagen eingebracht, durch die die Geschworenengerichte aufgehoben, die Wirksamkeit der Standgerichte verlängert, die Verfolgung wegen Spionage erleichtert und die Kompetenz der Militärgerichte auf Zivilpersonen ausgedehnt wird; also lauter Gesetze, wie sie bei Ausbruch eines Krieges ausgesprochen werden. Hierher gehört auch der Rücktritt des Außenministers Grafen Barffy und seine Erziehung durch den Grafen Telsat, den Karl bei seinem ersten Putz als Ministerpräsidenten designiert hatte. Auch die Gründung einer ungarischen Faschistenpartei kündigt einen neuen Kurs in Ungarn an. Der Ministerpräsident Graf Bethlen begrüßte nicht nur in der Nationalversammlung das Ministerium Mussolini ganz besonders warm, sondern er erschien auch in einer Versammlung der ungarischen Faschistenführer, wo er noch wärmer für das neue italienische Regime eintrat. Ueberdies hat am Geburtstag der italienischen Königin der Reichsverweser selbst die starke Hand Mussolinis gefeiert. Kaiser Mussolini wurde von der ungarischen Nationalversammlung auch Kemal Pascha besonders beehrt und Stefan Friedrich kündigte an, daß er in einigen Tagen nach Rom und von dort nach Angora fahren werde, um mit Mussolini und mit Kemal Pascha über die Pläne der ungarischen Faschisten zu verhandeln.

Die ungarischen Nachthaber glauben, es sei die Zeit gekommen, wo sie mit Hilfe der internationalen Reaktion den Friedensvertrag von Trianon zerschneiden und den Frieden Europas bedrohen können. Die Entente glauben sie durch Mussolini dafür gewonnen zu haben, daß sie die Aushebung eines großen Heeres, wie es in dem Justizhausgesetz vorgesehen ist, duldet. Was weiter kommt, dafür soll Mussolini und Kemal Pascha sorgen. K.

### Der rheinische Provinziallandtag erneuert gegen Loslösungsbestrebungen.

In einer gemeinsamen Erklärung aller Parteien des Provinziallandtages mit Ausnahme der Kommunisten wird gegen die Bestrebungen, das Rheinland von Preußen und dem Deutschen Reich abzuzurren Einspruch erhoben. Die besondere Erklärung der Kommunisten ist dem Sinne nach ähnlich gehalten.

### Eine expressiverische Drohung ostpreussischer Landwirte.

Die „Königsberger Volkszeitung“ meldet: Die 97. Delegiertenversammlung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg beantragte in der Angelegenheit der Amisenthhebung ostpreussischer Landwirte ihre Hauptvorleser, sich mit den Hauptvorlesern der übrigen drei landwirtschaftlichen Zentralvereine der Provinz unerschrocken in Verbindung zu setzen und gemeinsam den Oberpräsidenten darauf hinzuwirken, daß falls die beschriebene Amisenthhebung der Landwirte, die sich das volle Vertrauen der Kreisangehörigen erworben hätten, durchgeföhrt werden sollte, die Gezeidenumlage von der ostpreussischen Landwirtschaft nicht erfüllt werden würde.

### Der Berliner Straßenbahnfahrpreis

soll nunmehr auf 80 Mark festgelegt werden. Die Verkehrs-Deputation wird am Freitag dazu Stellung nehmen. Eventuell kommt auch ein Fahrpreis von 70 Mark für Fahrten bis zu 2,5 Kilometer und von 100 Mark darüber hinaus in Frage. Dazu wird bemerkt:

„daß auch beim 80-Mark-Tarif die Berliner Straßenbahn noch billiger fährt, als die meisten Straßenbahnen der anderen deutschen Großstädte.“

Auf Breslau kann diese Bemerkung zum Glück nicht bezogen werden. Hier ist der Straßenbahnfahrpreis erst jetzt auf 80 Mark festgelegt worden. Wir fahren also in Breslau noch billig, und sollen uns deshalb den erhöhten Preis nicht verbiefen lassen.

### Die Berliner Bürgermehrheit will keine Schlemmersteuer.

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde die Vorlage über eine besondere Steuer auf den übermäßigen Verzehr (sogenannte Schlemmersteuer) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten nach dem Vorschlage des Ausschusses abgelehnt.

### KPD-Parteitag.

Die Zentrale der KPD. beruft jetzt endgültig den nächsten Parteitag für die Zeit von Sonntag, den 28. Januar, bis Donnerstag, den 1. Februar 1923 nach Leipzig (Volkshaus) ein.

## Die Beschlüsse des Weltfriedenskongresses.

### Resolution der gewerkschaftlichen Kommission.

Der Krieg ist die furchterlichste Geißel der Menschheit und ganz besonders des Proletariats.

Im Kriege ist das Proletariat immer Besiegter, der Kapitalismus immer Sieger.

Im Kriege mordert und schwächt das Proletariat auch nicht den Imperialismus oder den Kapitalismus eines Landes, sondern es mordert und schwächt nur sich selbst.

Jede Niederlage und Schwächung des Proletariats eines Landes ist immer auch Niederlage und Schwächung des internationalen Proletariats und Sieg und Stärkung des internationalen Kapitalismus. Nicht in gegenseitiger Ueberwindung im nationalen Kampfe auf den Schlachtfeldern, sondern allein in der gegenseitigen Verbindung zum internationalen Kampfe gegen die herrschende Klasse verbessert die Arbeiterschaft ihre Lage und regiert den Frieden.

Darum hat die Arbeiterschaft aller Länder die Pflicht, den Kampf gegen Krieg und Kriegsausfälle

mit allen Mitteln zu führen direkt und indirekt, im Parlament und außerhalb des Parlaments.

Zu diesem Zweck muß den innerhalb der Gewerkschaftsorganisationen bestehenden Spaltungen ein Ende gemacht und die Widerstände müssen überwunden werden, sich mit der nationalen Zentralen wieder zu verbinden, um die Einheit der proletarischen Klasse wieder herzustellen.

Ueberdies ist eine unabhängige und entschiedene Propaganda für den Völkerverfrieden

und gegen alle militaristischen und imperialistischen Kräfte zu organisieren mit dem zentralen Ziel:

Alle Anstrengungen zur Verwirklichung des Kriessozialismus zu unterbinden und zu kräftigen, die materielle Entwaffnung herbeizuföhren, Kriegsausfälle zu verhindern und den Kampf zu leiten gegen alle Faktoren, welche ein Krieges möglich machen.

Zur Erreichung dieser Ziele muß die Arbeiterbewegung den Kampf für den Frieden organisieren und allen in Zukunft drohenden Kriegen mit allen der Arbeiterbewegung zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenwirken und

den tatsächlichen Ausbruch eines Krieges durch die Verwirklichung des Völkerverfrieden eines internationalen Generalstreiks verhindern.

Durch Wort und Schrift muß die Völkerverbewegung, wenn möglich auch in Verbindung mit außerhalb der Arbeiterbewegung liegenden Organisationen, eine Propaganda für den Gedanken der Völkerverbindung und gegen alles führen, was die bestehenden Gegensätze eskalieren oder verhängeln.

Insbesondere muß die Völkerverbewegung die antimilitaristische und antikapitalistische Erziehung der Jugend

mitem und ausreichenden Einfluß auf das heutige Erziehungs-System ausüben.

Von höchster Bedeutung ist die strengste Kontrolle der Waffen und des Munitionswesens und die Verhinderung des Handels mit diesen. Ferner ist die Verhinderung von neuen einzelnen Waffenverkäufen in allen Ländern und zwischen diesen Völkern gegenwärtige Bestellungen herzustellen.

Das gleiche, wenn nicht noch größere Bestreben ist die Propaganda und die Aktion gegen Kriegsausfälle

und für die zur Verhinderung eines Krieges notwendige Organisation.

Zu diesem Zweck darf die Arbeiterbewegung sich nicht darauf beschränken, eine Resolution und Transportationsfrage über Kriegesmaterial auszuüben, sondern sie muß auch durch gewissenhafte und aktive Propaganda, sowie durch Erziehungsarbeit unter den Arbeitern selbst in naher Zukunft die Mobilisation und den Transport von Kriegesmaterial unmöglich machen.

Die Gewerkschaftsorganisationen haben jeder Kriegesgefahr entgegenzutreten und die Verwirklichung des Völkerverfrieden für alle beteiligten Länder zu fördern.

In diesem Sinne stimmt dem Internationalen Gewerkschaftsbund die Sozialistische Partei, gemäß dem Beschlusse des Kongresses in Rom, den Generalstreik und den wirtschaftlichen Streik zu unterstützen und durchzuführen.

Die Arbeiterschaft muß es daher einschließen, die Schaffung eines weltlichen und wahren Völkerverbundes herbeizuföhren, in welchem die Arbeiter aller Nationen und deren Entscheidung über die Differenzen zwischen einzelnen Staaten unterworfen werden müßten.

Die Propaganda für den Frieden ist mit allen Elementen zu führen, die bereit sind, für die Verwirklichung der Resolutionen von Rom als Grundlage zu stehen.

Die Vorbereitung jeder endgültigen Aktion liegt in Händen des vom Internationalen Gewerkschaftsbund in Rom eingesetzten Komitees, das aus Vertretern des IGB und der internationalen Gewerkschaften der Transportarbeiter, der Bergarbeiter und der Metallarbeiter besteht.

Die Leitung jeder endgültigen Aktion bleibt in Händen des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Der Weltfriede kann nicht eher endgültig gesichert werden, bis nicht die heutige kapitalistische Produktionsweise, die auf dem individuellen Gewinnstreben beruht, durch eine Produktionsweise abgelöst ist, die sich nach den Bedürfnissen und den Interessen der Gesamtheit richtet.

### Resolution der politischen Kommission.

Der im Haag vom 10. bis 15. Dezember vom Internationalen Gewerkschaftsbund veranstaltete Weltfriedenskongress lehnt die Aufmerksamkeit der Arbeiter aller Länder auf die Gefahren, die durch die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den um ihren Profit und um die Erweiterung ihrer Macht ringenden kapitalistischen Gruppen der verschiedenen Länder hervorgerufen sind durch die nationalstaatliche Agitation der diesen Gruppen unterstützten Presse verstärkt werden. Obgleich die Tendenz zum Kriege dem kapitalistischen System innenwohnt, so kann ihr doch entgegengetrieben werden durch den

zielbewußten und entschiedenen Kampf der organisierten Arbeiterschaft,

unterstützt von allen Kräften, die den Krieg bekämpfen.

Der Kongress fordert deshalb von allen Organisationen, die zum Kampf gegen Militarismus und Imperialismus entschlossen sind, insbesondere von den sozialistischen Parteien aller Länder, daß sie an der Verwirklichung der Ziele mitwirken, die die in Rom gefasste Resolution des Internationalen Gewerkschaftsbundes ausdrückt, und fordert, daß sie ihre jetzt noch zerstreuten Kräfte zu gemeinsamen Aktionen zusammenschließen.

Der Kongress erklärt ausdrücklich, daß die Führung des politischen Kampfes für den Frieden Angelegenheit der politischen Parteien ist. Die Organisationen, die sich der gemeinsamen Bewegung anschließen, behalten ihr selbständiges Programm.

Der Kongress fordert:

1. Revision der Friedensverträge im Sinne der von den beiden sozialistischen und der Antimilitarischen Internationale gemeinsam gefassten Beschlüsse und im Einklang mit den Grundsätzen der wirtschaftlichen Solidarität der Völker.

2. Kampf in und außerhalb des Parlaments gegen Militarismus und Kriessozialismus; öffentliche Kontrolle über die Rüstungsindustrie durch den Völkerverbund unter Mitwirkung der Arbeiterorganisationen und Umgestaltung der Kriegsindustrie in solche, die für den Friedensbedarf arbeiten.

3. Aufnahme Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerverbund; Umgestaltung des Völkerverbundes zu einem allumfassenden Bund der Völker als oberste internationale Instanz zur friedlichen Regelung internationaler, ökonomischer, juristischer und politischer Fragen. Zum Studium der Umgestaltung des Völkerverbundes wird vom Kongress eine Kommission eingesetzt.

4. Beilegung der Geheimverträge und der Geheimdiplomatie.

## Gebäudeunterhaltung, Steuern und Wohnungsrationierung.

Durch das Reichsmietengesetz ist die Frage der Gebäudeunterhaltung, der man leider nicht gleich nach dem Krieg die richtige Aufmerksamkeit schenkte, soweit sie Vermieter und Mieter berührt, geregelt worden. Nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen hat jeder sein Eigentum selbst im Stande zu halten. Ebenso hat er auch seine Steuern zu bezahlen, jedoch der Mieter sagen könnte, was gehen uns Unterhaltungskosten und Steuern an. Wenn der Hausbesitzer diese Lasten tragen sollte, müßte er eigentlich aber auch frei über die Wohnungen verfügen können. Der Hausbesitzer ist aber nicht mehr frei. Er kann einen Mieter nicht beliebig herauswerfen, er kann auch die Miete nicht willkürlich festsetzen und es ist deshalb logisch, daß derjenige, der die Wohnung besitzt, auch für die Unterhaltung und Steuern aufkommt. Materiell hat sich gegenüber der Vorkriegszeit gar nichts geändert. Wenn auch im Mietvertrag früher nichts von Unterhaltungskosten und Steuern stand, so waren diese Beträge doch in den Mietbeträgen eingerechnet. Das Reichsmietengesetz bestimmt, daß im allgemeinen nicht mehr als die gewöhnliche Grundmiete verlangt werden darf. Das ist bei einem Haus im Wert von 100 000 Mark ein jährlicher Betrag von 5000 bis 6000 Mark. Zu dieser Grundmiete kommen dann Aufschläge für große und kleine Instandhaltungsarbeiten, Steuern und andere Abgaben sowie eine Entschädigung für die Tätigkeit des Hausbesitzers. Die Aufschläge sind je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden und bewegen sich in der Gesamtsumme etwa um den 6—10fachen Betrag der Grundmiete. Der Hausbesitzer hat die Pflicht, mit den ihm dafür zuffließenden

## Man nennt mich Zimmermann.

Roman von Upton Sinclair.

(Nachdruck verboten.)

Wahrscheinlich fiel mir ein, was ich im Morgenblatt gelesen hatte. Die Angestellten des berühmten Restaurants waren in Aufstand getreten und man bestraufte Unruhen. Ich teilte dies I. E. mit, und er brummte: „Teufel! Haben wir denn mit unseren Kinsarbeitern nicht Unannehmlichkeiten genug? Wären diese Leute uns auch noch unter Diner verderben?“

Der Diener sprang vom Bod. hielt den Schlag offen und der große Mann fragte aus. In diesem Augenblick brüllte die Menge auf: „Schämt euch! Schämt euch! Geht nicht hinein! Sie lassen ihre Angestellten verderben. Ihr reißt uns das Brot aus dem Mund. Gebt! Gebt!“

Ich hing als zweiter aus, sah vor mir verführte, abgemagerte Gesichter. Bitten und Drohungen erschollen, stöhnende Stimmen waren geklärt; ich sah auch die Polizei, die recht langsam mit Händen und Füßen die Leute stieß. Ein armer Teufel, offensichtlich ein Kellner, irrte die Arme vor, starrte mit einem ausdrucklosen Gesicht. „Ihr nehmt meinen Kinsern das Brot fort!“ In nächster Augenblick fiel fragend ein Polizistknüttel auf seinen Schädel nieder. Ich hörte Mary aufschreien, wachte mich um: — gerade zur rechten Zeit, um zu sehen, wie Zimmermann aus dem Automobil sprang, auf den Polizisten zulief, ihn anstarrte: „Halt ein!“

Es war keine Zeit für Worte, ich packte Zimmermann beim Arm und Mary, die gute, hing sich an der anderen Seite an ihn. Sie ist recht fröhlich, auch sie doch für allerlei körperliche Übungen trainiert, in Städten, in denen sie die Liebe von Kinsern und ähnlichen Welteroberern ertragen soll. Auch merkten wir, da wir Zimmermann anpackten, daß er bloß Haut und Knochen sei. Wir hoben ihn fast auf, hoben ihn langsam ins Restaurant. Nach dem ersten Augenblick sagte er was, sah zu mir auf, ließ sich zwischen den Tischen behaupten, hinter dem nachfolgenden I. E. her. In einem Ritze war ein Tisch reserviert, wie alle Zimmermanns hier, warteten dann, um zu erfahren, was wir eigentlich getan hatten.

### XVI.

Zimmermann wandte sich mir zu; seine traurigen ausdruckslosen Augen funkelten: „Sie haben sich eine große Freiheit erlaubt.“

„Ich konnte nicht erst lange leben“, rechtfertigte ich mich.

„Kennen Sie die Polizei von diesem Ort und deren Manieren so genau wie ich, es fiel Ihnen nicht ein, mit ihr zu spielen.“

„Was unerschrocken Sie.“ Sie hätten Ihnen das Gesicht eingeschlagen, Herr Zimmermann.“

„Das Gesicht?“ wiederholte er. „Aber denn ein Mensch nicht mehr als ein Gesicht?“

I. E. brüllte auf: „Was? Eben noch hat ich Ihnen für dieses Gesicht fünfzehnhundert Dollars die Woche, und dann gehen Sie hin und wollen es ruinieren lassen! Und das wegen einer Wunde verlorner Gans, die nicht gewiß ist, für das tägliche Löhne zu arbeiten und auch andere nicht arbeiten lassen. Bei Gott, Herr Zimmermann, wenn ich Ihnen die Dinge erzählte, die bei Streiks in unserem Gewerbe vorkommen — Sie würden keine Luft mehr haben, für diese letzten Hundstage Ihr Gesicht zu verderben.“

„Schweig, Eben, ruhig nicht so gemein, du solltest dich schämen.“ Dies sagte Mutter, die Hüterin des Anstands, die vom Diener aus dem Automobil sprang und zum Tisch geführt worden war.

„Ja, Herr Zimmermann, Sie wissen nicht, wie diese Kerle

„Sie dich, Eben,“ behauptete die alte Dame. „Wir haben zum Diner keine Bestreden bestellt.“

Wir lachten uns. Zimmermann wandte die dunklen Augen mir zu. „Ich sehe, daß Sie in der Stadt verschiedene Arten des Hubs haben, und daß ich die Polizei nur um einige derselben kenne.“

„Rein Gott!“ sagte I. E. „Was kann doch nicht geschehen, daß diese Ganser Besitz überfallen, die zum Essen gehen wollen!“

Zimmermann entgegnete: „Herr König sagte, die Polizei arbeite nur, wenn sie bezahlt werde. Darf ich fragen, wer hier ihre Arbeit bezahlt? Der Besitzer des Restaurants?“

„Aber er denn nicht sein Restaurant schloßen?“ rief I. E.

„Ich glaube“, meinte ich leise, „nach dem, was ich heute morgen in den „Times“ las, bezahlt in diesem Fall ein alter Bekannter des Herrn Zimmermann die Gans.“

Zimmermann blinnte mich fragend an.

„Herr Algenon de Wiggs, Präsident der Handelskammer, erließ einen Befehl, in dem das Verhalten der Polizei den Streikern gegenüber streng gerügt und verlangt wird, daß die Kammer Abhilfe schafft. Sie erinnern sich doch an de Wiggs und was wir ihn vertrieben?“

„Ja, ich erinnere mich“, erwiderte Zimmermann, und wir lächelten beide über den gemeinsam verübten Streich.

„Ich sah, wie I. E. die Ohren spitzte. „Wie? Sie kennen de Wiggs?“

„Sie werden erstaunt sein, wenn Sie erfahren, wie gut Herr Zimmermann die beste Gesellschaft kennt.“

„Beschäftigt Sie dies nicht gleich?“ fragte I. E., und ich konnte im Stillen den Satz für ihn beenden: „Ein anderer hat ihm mehr Geld geboten!“

„Nun ließ sich Mutters Stimme hören: „Gibt es denn gar nichts zu essen?“

So wurde für eine Weile das Problem Kapital und Proletariat beiseite geschoben. Neben unserem Tisch standen zwei Kellner, ansehend durch den Streik äußerst nervös gemacht. I. E. rief mich einen der Kellner an, aus der Hand und las eine Liste vor, die der Kellner notierte. Mutter, die eben die Anfangsgründe der Stille beobachtete, reichte die andere Speisekarte Mary, die bestellte, dann bestellten auch Mutter und ich, bloß Zimmermann blieb übrig.

Er lag ganz still, seine dunklen Augen schweiften durch den Speiseaal. Das „Früh-Restaurant“ ist außerst prächtig, müßt ich wissen, so prächtig für meinen Geschmack, es ist fast ebenso vergoldet wie eines von I. E.'s Kinos. Gerade vor Zimmermann lag eine Dame mit weißen desolentierten Haaren, eine Berlin-Kinor auf dem Hals, ein Diamantendiamant auf dem Kopf, und wie er ankam waren noch andere Damen und Männer in Abendtoilette, die in rote Gefächter Klänge klopften. Wir sind ja an dieser Anstalt gewöhnt, aber einen Fremden mag es empören, so viele Leute so kostbare Speisen essen zu sehen.

„Was wollen Sie bestellen, Herr Zimmermann?“ fragte I. E., und ich wartete voller Ungeduld auf die Antwort. Was wird dieser Mann in diesem Luxusrestaurant bestellen?

(Fortsetzung folgt.)

Mitteln das Gebäude zu unterhalten. Die Gemeinden können anordnen, daß die für Unterhaltung bezahlten Beträge bei öffentlichen Kassen deponiert werden, bis zum Zeitpunkt der Verwendung. Den Mietern steht ein Kontrollrecht über die Verwendung der Gelder zu. Es ist notwendig, daß diese Kontrolle ausgeübt wird. Eine Unterhaltung der Gebäude liegt nicht nur im Interesse der Besitzer und der Mieter, sondern auch im Interesse des gesamten Volkes, weil es sich dabei um große volkswirtschaftliche Werte handelt. Die Aufwendungen für Gebäudeunterhaltung sind in den letzten Monaten so ungeheuerlich gestiegen, daß mit einer weiteren Erhöhung der Höhe gerechnet werden muß.

Bedeutend schon das Mietengesetz mit seiner Mietfestsetzung und der Festsetzung der Zuschläge einen starken aber notwendigen Eingriff in das Privateigentum, so noch mehr die Wohnungsrationierung. Die Rationierung trifft nicht nur den Hauseigentümer, sondern auch die Mieter von großen Wohnungen. Die Wohnungsämter und Kommissionen, die mit der Durchführung der Rationierung betraut werden, sind von allen Seiten den heftigsten Angriffen ausgesetzt. Jeder einzelne, der eine Wohnung will oder etwas abgeben soll, sieht nur seinen Fall. Jeder weiß, dem Amt einen Rat zu geben, wie er zu seinem Ziel kommen könnte, welche Konsequenzen das für andere hat, danach fragt er nicht, und wer dann einen solchen einseitig geschiedenen Fall in der Zeitung liest, schimpft wütend mit über das Wohnungsamt. Die Wohnungsämter sind auch unter der Unzulänglichkeit der Gesetze und Bestimmungen. Die Unzulänglichkeit ist in der Hauptsache da auf zurückzuführen, daß man beim Erlass dieser Verordnungen vielfach nur mit einem kurzen Ausnahmefall gerechnet hat. Leider läßt das neue Mietengesetz immer noch auf sich warten. Das rapide Steigen der Baukosten und die Schwierigkeit der Geldbeschaffung werden uns zwingen, die Rationierung noch stärker als bisher durchzuführen. Die Arbeit der Kommissionen kann wesentlich erleichtert werden durch eine gut ausgebaute und schnell durchgeführte Wohnungskurssteuer. Solange wir die fürstbare Wohnungsnot haben, mußte jedes Zimmer, das ein Wohnungsinhaber mehr hat als Personen in der Familie, von der Steuer erfaßt werden.

Die Steuer müßte bei ganz großen Wohnungen steigen bis zum Betrage der Wohnabgabe und immer mit der Wohnabgabe steigen. Falls die Angaben über die Zahl der in der Wohnung untergebrachten Personen mit schweren Geldstrafen, im Wiederholungsfall mit Gefängnis, bestraft werden. Scharfe Strafen sind notwendig, weil gewisse Leute alles ausbieten, um die Behörden hinter das Licht zu führen. Neben der Zimmerzahl müßte bei der Wohnungsteuer auch die Gesamtwohnfläche in Betracht gezogen werden. Steuernachlässe und Nachlaß von der Wohnabgabe müßten nur dann erfolgen, wenn sich die Leute im Wohnraum auf das Notwendige beschränken. Das sollte schon jetzt beim Ausschreiben des Mietvertrages und der geringen Wohnabgabe in dem Abwandern nach den kleineren Wohnungen und in der größeren Bereitwilligkeit, Untermieter aufzunehmen. Wenn die Abwanderung nach den kleinen Wohnungen nicht zum Schaden der weniger bemittelten Mieter ausschlagen soll, dann muß die Aufstellung und die damit verbundenen Umbauten der großen Wohnungen nachhaltig gefördert werden. Dazu gibt es verschiedene Wege. Der Staat und einzelne Städte sind bereit, daß man den Hausbesitzern, die aufsteilen wollen, Zuschüsse für den Umbau gibt. In manchen Fällen wird es sich auch erreichen lassen, daß dem Hausbesitzer für eine gewisse Zeit die Abgaben erlassen werden. Auch die Befreiung von den Bestimmungen des Mietengesetzes wird für gewisse Fälle in Betracht kommen. Das Umquartieren einzelner Personen und kinderloser Ehepaare sollte durch zeitweise Uebernahme der Umzugskosten und die Erleichterung von Altersheimen gefördert werden. Auf dem Lande begegnet die Rationierung noch größeren Schwierigkeiten als in der Stadt. Jeder kennt dort die Verhältnisse des anderen und meint, daß zuerst bei einem anderen eingegriffen werden soll. Bürgermeister und Gemeinderäte wollen sich mit den Leuten nicht verfeinden, was bei dem engen Zusammenleben auch begreiflich ist. Diesen Uebelständen könnte durch Bezirkskommissionen, die unabhängiger wären, abgeholfen werden. Gegen jede Entscheidung der Ortsbehörde müßte die Berufung an die Bezirkskommission zulässig sein. Wenn dann noch einige, die Tätigkeit in der Gemeinde hemmende Bestimmungen gefallen wären, so ließe sich mit der Rationierung noch manches erreichen. Manches — über nicht, wie uns von links her manchmal zugerufen wird, die Lösung der Wohnungsfrage. Eine endgültige Lösung kann nur durch Neubau erzielt werden und nur in jahrelanger Arbeit. — Vom Wohnungsbau soll das nächste Kapitel handeln.

## Gewerlichkeitsbewegung.

### Neue Verhandlungen über die Bezüge der Staatsarbeiter und Beamten.

Die in der letzten Woche erfolgte Neuverteilung der Dezemberbezüge der Beamten und Staatsarbeiter hat besonders bei den Arbeitern Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Spitzenorganisationen der Arbeiter und Beamten, mit Ausnahme des Deutschen Beamtenbundes, haben sich mit der Situation beschäftigt und beschlossen, im Reichsfinanzministerium vorstellig zu werden, um in neuen Verhandlungen eine Verbesserung des Resultats der letzten Gehalts- und Lohnerhöhung zu erzielen. Der Besuch im Reichsfinanzministerium erfolgte am Montag. Da der Minister jedoch durch andere dringliche Amtsgeschäfte verhindert war, die Vertreter der Spitzenorganisationen zu empfangen, ist in den nächsten Tagen mit einer Unterredung zu rechnen.

### In der Glasfensterindustrie

droht zurzeit ein recht gefährlicher Kampf. Schon seit September dieses Jahres muß die Tarifkommission um jede Lohnerhöhung gekämpft haben. Die Glasfensterhersteller und die zu ihnen gehören-

den Feuerarbeiter sind mit ihren Löhnen fortgesetzt im Rückstand geblieben. In vielen Fällen ist das Einkommen der Hilfsarbeiter größer, mindestens ist es aber ebenso groß. In den Verhandlungen, die am 11. Dezember stattfanden, wurde für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember eine 60prozentige und für die zweite Dezemberhälfte eine 40prozentige Zulage gefordert. Obwohl das Geschäft in der Glasfensterindustrie auch heute noch sehr lebhaft ist, jedoch nirgends auf Lager gearbeitet wird, lehnten es die Industrieführer ab, die sich im Rahmen des Möglichen bewogenden Forderungen der Arbeiter voll zu bewilligen. Sie boten für die erste Dezemberhälfte eine 40prozentige und für die zweite Dezemberhälfte ein weitere 20prozentige Erhöhung des Monatslohnes. Dieses Angebot wurde von den Arbeitern abgelehnt; die Unternehmer ihrerseits lehnten einen Vermittlungsversuch der Arbeiter ab, der für die erste Dezemberhälfte 50 und für die zweite 25 Prozent vorlag. Damit waren die Verhandlungen gescheitert. Wenn man berücksichtigt, daß der Durchschnittslohn der in Kaffee arbeitenden Maschinenmacher pro Woche 10 471 Mark beträgt, dann wird man ihnen die Berechtigung ihres Kampfes um die Erteilung nicht absprechen können.

### Lohn Differenz in der Binnenverkehr der Elbe, Oder und Müritischen Wasserstraßen.

Uns wird geschrieben: Infolge der von den Arbeitnehmern ergriffenen Maßnahmen sind uns in den letzten Tagen eine Reihe Anfragen über die Ursachen dieser Lohn Differenzen zugegangen und geben wir nachstehend über die Entstehung dieser Differenzen einen kurzen Bericht: Durch Schiedspruch wurden die Löhne der Schiffsbefugnisse im November in der ersten Hälfte um 55-65 Prozent erhöht, und in der zweiten Hälfte um weitere 5 Prozent. Die geringen Novemberlöhne wurden für Dezember durch Schiedspruch um 50 Prozent in der ersten Hälfte und um weitere 10 Prozent in der zweiten Hälfte erhöht. Von den Arbeitnehmern wurde dieser Schiedspruch abgelehnt. Der Antrag der Arbeitnehmer auf Verhandlung wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Hiermit war die Möglichkeit der friedlichen Verständigung durch die Arbeitgeber verhindert und beschloßen die Arbeitnehmer, die Arbeitsleistung der Entlohnung anzusperrten. In dem Wochenlohn ist die Verteilung für die während der Fahrt geleistete Ueberarbeit enthalten, und da diese zu gering ist, beschloßen die Arbeitnehmer, auch während der Fahrt die achtstündige Arbeitszeit einzuhalten. Ferner wurde jegliche Ueberstunden- und Erntearbeit abgelehnt. Bis zum 1. Oktober erfolgte die Lohnregelung nach der geltenden Lohnskala auf Grund der künftigen Auslieferung und erfolgt nun heute für einen Teil der Kapitäne die Lohnregelung auf der Grundlage. Die A. Indersperger ist um 116 Prozent gefallen und die auf dieser Grundlage erfolgte Lohnerhöhung ist um rund 4500 Mark pro Woche höher wie die des Schiedspruches. Jeder unparteiisch Urteilende wird das Verhalten der Schiffsbefugnisse als berechtigt anerkennen.

### Streikverammlung der Holzarbeiter.

Am Sonntag, den 17. d. M., nahmen im überfüllten Saale des Gewerkschaftsraumes die Mitglieder zu den Verhandlungen von Genshagen, den 16. Dezember, Stellung. Kollace Kunke gab dazu einen kurzen, gedrängten Bericht. Die schwierigen Verhandlungen konnten unter den Parteien nicht zur Einigung geführt werden und die Streitverhältnisse müßten zu den Verhandlungen zurückgeführt werden.

Nach mehrstündiger Verhandlung gelang es, einer Vorlesung zu machen, der von beiden Parteien Zustimmung fand. Verhandlungen werden in drei Terminen gemacht: Am 8. Dezember, ab 18. Dezember und ab 23. Dezember, bis einschließlich 5. Januar 1922.

In der Diskussion wiesen verschiedene Kollegen darauf hin, daß, trotzdem das Entgegenkommen der Arbeitgeber größer geworden, durch die Lohnzulagen die Verhältnisse für die Familien nicht verbessert werden, da ja der Preis für Holz unermesslich gestiegen ist und so der reale Lohn wiederum sinken wird.

Kollace Kunke ging auf einen Artikel im General-Anzeiger ein, darin von den Arbeitgebern die Situation über den Streik sehr schief geschildert wird und hielt die einzelnen Punkte richtig.

Kollace Kunke weist darauf hin, daß alle Artikelredaktionen nicht das Vertrauen zur Organisation untergraben kann und darf, sondern daß jede Bewegung volles Vertrauen auf die Leitung und Verhandlungskommissionen setzen muß, die sehr wohl die Verantwortung kennen, die darauf ruht. Familienwörter in den Streik treten zu lassen. Der Erfolg der Einigkeit der Kollegen tritt voll zu Tage. So muß es in aller Zukunft sein, ganz gleich, ob die Situation schwer ist oder nicht. Ein förmlich aufgenommenes Gese auf den Holzarbeiterverband beschließt die Bewegung der Holzarbeiter.

## Aus Schlesien.

### Provinziallandtag.

Gestern begannen im Landeshause in Breslau die Verhandlungen der schlesischen Provinziallandtage. Ministerialdirektor Dr. Müller eröffnete als Vorsitzender der preussischen Regierung den gemeinsamen Provinziallandtag mit einer kurzen Ansprache, aus der folgendes als besonders wichtig mitgeteilt ist:

Ich kann Ihnen hier heute an erster Stelle mitteilen, daß in den letzten Tagen gerade eine Entscheidung in Breslau gefallen ist, die einmal versteht, daß auch für das Rechnungsjahr 1922 Erhöhung der Dotationen, die einzeln in Friedenszeiten einen erheblichen Anteil an den gesamten Provinzialeinnahmen darstellten, auf etwa das Doppelte des bisherigen schon erhöhten Betrages in Aussicht genommen ist und demnach am liebsten beantragten wird. (Lobhafter Beifall.) Weiter bin ich in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß die preussische Staatsregierung bereit ist, für die Abtretungsgebiete Beträge in einer im Uebermaß noch nicht zu nennenden, indessen sehr erheblichen Summe bereit zu stellen für die Kultur- und Wohlfahrts-, die soziale und die wirtschaftliche Pflege (Lobhafter Beifall), und daß sie ihrerseits mit größtem Nachdruck auch bei der Reichsregierung dafür eintritt, daß der gleiche Betrag auch von Reichs wegen zur Verfügung gestellt werden möge für die gleichen Zwecke. (Lobhafter Beifall.) In ähnlicher Weise wird die preussische Staatsregierung auch bemüht bleiben, für Niederschlesien, das, wenn auch nicht im gleichen Maße und unter den gleichen Voraussetzungen, aber doch erheblich leiden mußte infolge seiner engen Nachbarschaft und der Grenzverhältnisse unter den Rückwirkungen, die in wirtschaftlicher, politischer und anderer Hinsicht hier in Frage kommen, Mittel zur Verfügung zu stellen, soweit das unter den finanziellen Verhältnissen nur möglich ist.

Als Alterspräsident begrüßte hierauf Fürst Haffel die neuen ober-schlesischen Mitglieder des Hauses und betrat als Schriftführer die ober-schlesischen Abgeordneten Chr. (WSP.) und Smolla (APD.)

Dann eröffnete Oberpräsident J. immer als Kommissar der Staatsregierung den niederschlesischen Provinziallandtag mit folgender Ansprache:

Die preussische Staatsregierung hat durch Erlass vom 30. November dieses Jahres den Provinziallandtag der Provinz Niederschlesien zum heutigen Tage hierher einberufen. Als Kommissar der Staatsregierung habe ich die Ehre, Sie bei Beginn Ihrer Tagung namens der preussischen Regierung zu begrüßen. Der Aufgabekreis des niederschlesischen Provinziallandtages ist, solange die durch das Gesetz betreffend die Erteilung einer Provinz Oberschlesien vom 14. Oktober 1919 erfolgte Teilung der ehemaligen Provinz Schlesien nicht in Wirklichkeit getreten ist, ein geringer. Bis zu dieser Teilung, die wirksam werden wird, sobald das in dem genannten Gesetze vorgesehene Abkommen zwischen den beiden Provinziallandtagen der neuen Provinzen geschlossen, oder, falls ein solches Abkommen

nicht zustande kommt, eine gesetzliche Regelung erfolgt ist, bleiben alle Aufgaben finanzieller und wirtschaftlicher Natur den Organen des gemeinsamen Provinzialverbandes vorbehalten.

Sie werden vor allem die Wahl eines besonderen Provinzialausschusses für Niederschlesien vorzunehmen haben. Die Tätigkeit desselben bleibt bis zu dem bereits bezeichneten Zeitpunkt beschränkt auf die Ausübung der ihm nach Artikel 86 der preussischen Verfassung zugewiesenen Rechte, sowie auf die Vorbereitung der Auseinandersetzung der beiden Provinzen. Sie werden sich ferner über die Wahl eines Landeshauptmanns schlüssig machen müssen.

Auch die übrigen Vorlagen, die Ihnen der Provinzialausschuss von Schleien unterbreitet, betreffen Fragen organisatorischen Charakters, die bebingt sind durch die Ersetzung der besonderen Provinz Niederschlesien.

Indem ich Ihnen Verhandlungen einen guten Verlauf wünsche, erkläre ich den 2. Niederschlesischen Landtag hiermit für eröffnet.

Für den Niederschlesischen Provinziallandtag betrat Fürst Haffel, der auch hier Alterspräsident ist, die Abgeordneten Burmann (WSP.) und Janotta (WSP.). Dann vertagte sich der Provinziallandtag auf Mittwoch, nachmittags 3 Uhr.

Der ober-schlesische Provinziallandtag wählte als Vorsitzenden den Grafen P. (Zr.) und zu seinem Stellvertreter Starke (WSP.) Gleiwitz. Im Anschluß an die morgige gemeinsame Sitzung des Provinziallandtages wird die Wahl des Provinzialausschusses für Oberschlesien erfolgen.

Wir haben in den Berichten über die Frühjahrstagung Kritik daran geübt, daß das Landeshaus nicht den Grund einer Reichsfrage aufzuweisen hat. Das hat anscheinend geholfen, denn diesmal steht links von der schlesischen Frage die Reichsfrage. Außerdem soll es noch eines letzten Beschlusses unter Gesellen im Provinzial-Ausschuß bedürft haben, um diese Selbstverständlichkeit zu erröden. Im Saal selbst ist das Bild des Neudermühten aus Dornen verschwunden. Das wird den Herren von der äußersten Rechten unangenehm sein, die doch ohne die Gnadenkorte einer Wahl nicht leben können. Ohne den Verwaltungs-Erlass wäre das wohl auch nicht veranlaßt worden.

Zum Schluß sei noch eines humorvollen Vorganges gedacht. Bei der Bildung des Alterspräsidenten rief der greise Herr v. Haffel die Fahrgänge auf. Die Gesellen Smolla von der APD. und Chr. von unierer Partei mußten als Benjamin des gemeinsamen Landtages das Amt als Schriftführer übernehmen. Smolla belegte den nächstfolgenden Platz links vom Präsidenten, während Chr. hinter den Rednerplatz Annahm. Aber so einfach ist das nicht, fünf Minuten Schriftführer eines hohen Hauses zu sein. Die Ehre war verkehrt worden! Beide Gesellen nahen nach einem Platzwechsel vornehmen; denn Smolla als jüngster Abgeordneter mußte rechts sitzen. Wäse Später wollen behaupten, daß das ganz in Ordnung wäre, wir aber wollen annehmen, daß die kommunistischen Gesellen unsere Aufgabe, den Kurs nach links zu steuern, unterstützen werden. Die Wahlen zur Bildung der Präsidentschaft werden ja keine große Leistung hervorzubringen. Wir erwarten, sollen die Wahlen unbeeinträchtigt bleiben. Aber die Wahlen zum Staatsrat für Oberschlesien sind nicht ohne Ausseten für uns. Mit Hilfe der kommunistischen Stimmen wäre es möglich, ein Mandat zu erobern, das sonst den Reaktionären zufiele. Prüfen wir das Beste.

Gottesberg. Feuer auf dem G. mont-Schacht. Am Sonntag früh gegen 7 Uhr wurden die Bewohner von Gottesberg durch das Feuer alarmiert. Auf dem G. mont-Schacht war der Förderseilraum zum Brennen gekommen. Die Gottesberger Freiwillige Feuerwehr war als erste am Platze und konnte sofort der bereits vorhandenen Grubenfeuerwehr hilfreich zur Seite stehen. Als nächste Wehr folgten Ober-Hermsdorf, Kellhammer und St. Lucia, die ebenfalls rechtzeitig eintrafen. Inzwischen war die ganze Holzbelleidung und das Förderseil, das durch Del stark durchnäht war, zum Brennen gekommen und es durch, so daß der im Schacht stehende Förderkorb in die Tiefe stürzte. Es mußte sofort auf die direkt anstehenden Gebäude geachtet werden, da die Windrichtung immerhin veränderlich sein konnte. Nach ununterbrochener eifriger Tätigkeit der Feuerwehren von früh 7 Uhr bis vormittags 11 Uhr konnte dem Brande Einhalt geboten und weiterer Schaden verhütet werden.

W. T. Bölich verunglückt. Am vorigen Sonntag fuhr die Wirtschafflerin Marie Dittrich zu ihrem Neffen nach Herzogsweiden bei Bunzlau, weil dessen Frau gestorben war. Da die Beerdigung erst Dienstag stattfinden sollte, wollte die D. vorerst noch einmal nach Lägü zurückfahren. Die Begleitung ihres Neffen zum Bahnhof schied sie ab und sie begab sich gegen 4 Uhr nachmittags allein auf den Weg nach Nieder-Giesmanzdorf. In der Dunkelheit ist sie nun in den am Fußwege sich hinziehenden Graben gestürzt und wahrscheinlich vom Schlage getroffen worden. Ihre Hand hielt noch den Ast eines Strauches unklammert.

## Bereinstalender.

Ensemble-Musik. Sonnabend, den 23. Dezember, vormittags 12 Uhr: Versammlung im Verbandslokal. (Siehe heutiges Interim.) Der Gruppenleiter.

A.S.D. Sturm. Montag, den 25. d. Mts. (1. Feiertag), nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung, wozu sämtliche Mitglieder zu erscheinen haben. Nichterhöhen wird bestraft. Anschließend 6 Uhr findet die Weihnachtsfeier statt.

Der Vorstand.  
Die 3. Schwestern- und Turnerinnenabteilung der Freien Turnerschaft Breslau veranstaltet am Donnerstag, den 21. Dezember, in der Aula der Viktoriaschule, Blücherstraße, abends 7 Uhr, ihre Weihnachtsfeier mit reichhaltigem Programm, wozu alle Eltern, Freunde und Gönner unserer Sportbewegung herzlich eingeladen werden. Eintritt frei!

**Volks-Leihhaus W. Lohausen**  
4089 Weißburger Platz 7  
**Zahle höchste Preise**  
Platin-, Gold-, Silber-Bruch,  
Juwelen, Uhren, Gebiase, Zähne.

Zahle für .  
**Platin** 1499  
**Gold**  
**Silber**  
Bruch, die höchsten Tagespreise.  
Streng reelle und sachm. Bedienung!  
Einkaufszeit von 9-6 Uhr.  
**Edelmetall-Einkaufszentrale**  
Inhabhaber: Leiter  
**Herbert Heentschel,**  
Silberschmelz,  
Breslau I, Rosenstraße 45/46, rechter Aufgang  
(Hans Lohausen)

# Führende Häuser des Breslauer Großhandels (1. Fortsetzung)

**L. LEHNART, BRESLAU I**  
 Poststraße 7, Lager: Neue Sandstraße 14  
 Großhandlung - Fabrikation  
 Trikotagen, Strumpfwaren, Garne aller Art, Zwirne, Schuhriemenfabrikation  
 Preisliste gratis

**Koh & Schwartz**  
 Trikotagen - Strumpfwaren - Handschuhe - Sweaters  
 Breslau I, Reuschestraße 20/21, Telefon Ring 11811

**Müller & Kaul Gebr. Baginsky**  
 Inh. Harry Müller  
**Webwaren-Großhandlung**  
 Breslau  
 Karlstraße 11 Fernspr. Ring 7059 u. 2474

**Pinkus & Werner, Breslau**  
 Karlstraße 16  
**Großhandlung in Klein-Kinderbekleidung**  
 Spezialität: Baby-Ausstattungen  
 Frottier-Wäsche Frottier-Wäsche

**Baerwald & Herrnstadt**  
 Webwaren-Großhandlung  
 Spezialität: Eigene Ausrüstung  
 Breslau I, Karlstraße 38 - Fernsprecher Ring 938

**Benno Freund**  
 Gegründet 1896  
 Breslau I Reuschestraße 34, I. Etage **Strumpffabrik** Trikotagen, Handschuhe, Wollwaren

**S. Zimmt, Breslau I**  
 Trikotagen - Strümpfe - Weiß- und Wollwaren  
 Reuschestraße 65 I - Fernsprecher Ring 3872

**Felix Epstein, Breslau I**  
 Reuschestraße 60/61 Fernruf Ring 3698  
 Damen- und Mädchen-Mantel-Fabrik

**Benno Goldstein**  
 Damenmäntel-Fabrik  
 Engros Export  
 Breslau Reuschestraße 46 - Antonienstraße 23  
 Im Einzelverkauf bei Vorlage dieses Inserats 5% Rabatt

**Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan**  
 Ohne Gewähr  
**Ankunft der Züge Breslau Hbf.**  
 Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen;  
 W = Werktags; S = Sonntags; E = Eilzug mit 4. Klasse.

<b>Richtung Brieg.</b>	<b>Richtung Carlsmarkt.</b>
Bahnsteig 2.	Bahnsteig 2.
<b>Vorzugszüge von Kattowitz.</b>	<b>Laakowitz-Beckern 554</b> (Montags von Carlsmarkt), 1010 426
503 628 W 785 1080 181 300 522 518 556	<b>Oppeln 743 246 605 1022</b>
715 822 925 1022 1152	
<b>Weg von Brückau.</b>	
554 625 743 939 1010 1208 246 426 605 1022	

**Epstein & Hepner**  
 Kleiderstoffe en gros  
 Telephon: Amt Ohle Nr. 1976  
 BRESLAU I Karlstraße 20

**M. Fischer, Breslau**  
 Reuschestraße 51  
 Fernruf: Ring 5559

**Gebr. H. & G. Cohn**  
 Breslau, Reuschestraße 20/21  
 Telephon: Ohle 273  
**Baumwollwaren-Großhandlung**

**Arbeiterhosen**  
 Einkaufs-, Verkaufs- u. Arbeitsgesellschaft m.b.H.  
 BRESLAU, Klosterstraße 20.  
 Telefon Ring 2463 Nebenselle.

**Max Mandowsky, Schuhwaren-Großhandlung**  
 Neudorfstraße 16 - Telephon: Ring 4614

**Breslauer Nosen-Fabrik**  
 Leo Frischler  
 Breslau, Wallstraße 35 - Telephon: Ring 5581

**Schubert & Spitzer**  
 Breslau I, Fernruf Ring 1076  
 Großhandlung: Glas, Porzellan und Steingut  
 Infolge des reichhaltigen Lagers ist Besuch unserer Musterausstellung am Neumarkt Nr. 19 erbeten  
 Von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet

**Martin Fuß & Co., Breslau 1**  
 Weiße Ohle 15, Telefon Ohle 1814  
 Galanterie, Haus- und Wirtschaftsartikel-Großhandlung

**Heinrich Heydemann, Breslau I**  
 Schuhmacher-Bedarfsartikel, Großhandlung und Export  
 Größtes Lager des Ostens

**Albert Gutsche, Breslau**  
 Reuschestraße 29/31 - Telefon Ring 10949  
 Engros Lederhandlung Detail  
 Gummiabsätze - Schuhbedarfsartikel  
 Filialen: Gräbschener Str. 19/21, Klosterstr. 2, Moltkestr. 14, Bohrauer Str. 27

**Gebrüder Markus, Breslau I**  
 Tel. Ring 866  
 Abteilung I Schweißnitzer Straße 38/40  
 Trikotagen, Strumpfwaren, Wollwaren und Garne  
 Abteilung II Karlstraße Nr. 1  
 Baumwoll- und Textilwaren, Gardinen

**M. Keiler, Breslau**  
 Gegründet 1870  
 Webwaren-Großhandlung  
 Karlsplatz 3 - Telefon Ohle 537

**Hentschel & Rieß Nachf.**  
 Breslau I  
 Ring 20 II (Fahrstuhl), Eingang auch Junkerstr. 12  
 Fernsprecher Nr. 3478  
**Großhandlung** in Kurzwaren, Knöpfen, Stickereien, Spitzen, Gürteln, Haarschmuck, Hosenträgern, Korsetta, Strickgarnen, Strümpfen und Handschuhen.

**Louis Lohnstein**  
 Gegründet 1815  
 Großhandlung: Linoleum, Wachstuche, Teppiche  
 Breslau I, Antonienstraße 2/4

**N. Wendriner Nachf.**  
 Breslau I, Karlstraße Nr. 12, Telefon 6446  
 Arbeiter-Hosen - Webwaren

**Mechan. Berufskleiderfabrik Breslau**  
 Inhaber: Ernst Juliusburger - Fernsprecher: Ohle 925  
**Breslau 5, Gräbschener Straße 37**

**Badrian & Cohn**  
 Baumwollwaren und Kleiderstoffe  
 Breslau I, Schloß-Ohle 6, Telefon Ohle 214

**Max Mahn**  
 Kleiderstoff-Großhandlung  
 BRESLAU I - Blücherplatz 20 - Telephon Ring 4201

**Honscha & Perl, Breslau**  
 Webwaren-Großhandlung  
 Karlstraße 25 (Hof links), Fernsprecher Ring 454

**Kramer & Kuntze, Breslau**  
 Webwaren-Großhandlung  
 Breslau I, Goldeneradegasse 19 (am Karlsplatz) - Fernsprecher Ring 8600

**Hermann Kary & Co.**  
 Strumpfwaren, Trikotagen, Handschuhe, Webwaren  
 Breslau I, Nikolaistraße 16/17, Fernsprecher Ring 7980

**D. Callomon, Breslau**  
 Karlstraße 27  
 Trikotagen - Handschuhe - Strumpffabrik

**Schürzen- u. Wäschefabrik A. Wagner**  
 Webwaren-Großhandlung  
 Luisenstraße 23 (am Zirkus Busch)

**Strumpffabrik F. Wanzel, Breitestr. 40**  
 Bezugsquelle für Händler und Hansierer  
 Sämtliche Anstriche werden prompt ausgeführt  
 Gegründet 1887

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. Dezember.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Künstlerische wertvolle Kampfbroschüren

gibt jedoch der Breslauer Ortsverein der Bereinigten Sozialdemokratischen Partei heraus. Es ist eine Serie von 12 Broschüren...

District 17. Freitag, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saale des 'Schiffwerders' Weihnachtsfeier...

Arbeiterjugend! Die Mitwirkenden bei der morgigen Weihnachtsfeier erscheinen um 6 1/2 Uhr...

Am Sonntagabend, um 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, findet eine Sitzung der Funktionäre statt...

Auf dem Kindelmarkt.

Der Weihnachtsmarkt auf dem Neumarkt war früher die Einkaufsstelle für die armen Leute. Wer heute dort einkaufen will...

Der drohende Zusammenbruch der Seefischversorgung.

Mit Entsetzen haben die Hausfrauen die ständig steigenden Preise in den Seefischhandlungen beobachtet. Infolge der hohen Preise...

Damit uns ein so wichtiges Nahrungsmittel wie die Seefische nicht verloren geht, müssen Mittel und Wege zu seiner Erhaltung gefunden werden.

In Anbetracht der Wichtigkeit, die die Seefische in der Volksernährung einnehmen, wäre dringend zu wünschen, daß diese Krise ohne nachhaltige Wirkung vorübergeht.

Neuregelung des Alkoholauslasses.

Von der Pressestelle des Schießens beim Oberpräsidium wird uns geschrieben:

Unter Aufhebung der bisher in Kraft befindlichen Polizeiverordnung vom 18. Oktober betreffend das Verbot des Ausschanks von Branntwein oder Spiritus von 9 Uhr abends bis 3 Uhr morgens...

Ein Kubikmeter Gas 121 Mark.

Infolge der Steigerung der Löhne und Gehälter wird der Gaspreis vom 20. Dezember 1922 ab auf 121 Mf. festgelegt.

Die Bronzetafel am Gewerkschaftshaus gestohlen.

Die Bronzetafel am Haupteingang des Gewerkschaftshauses mit der Aufschrift 'Gewerkschaftshaus Baugesellschaft' ist in der vergangenen Nacht gestohlen worden.

Speist die Armen!

Uns wird geschrieben:

Die rasende Geldentwertung vergrößert die Not derjenigen Bevölkerungsklassen, die keinen Arbeitsverdienst aufweisen können, ins Ungeheure.

Deshalb möchten wir nach dem uns bekannt gewordenen Beispiel der Halpaus-Zigarettenfabrik in Breslau, die täglich schon seit vielen Monaten bereits zwingig unbemittelten Studenten in ihrer Fabrikantenteilen freien Mittagstisch gewährt...

Die 'Arbeiterzeitung' von ihren Oberbunzen gerüffelt.

Daß das Bonzenium in Reinkultur bei der kommunistischen Partei in der Tat ausgebildet ist, beweist ein für die 'Schwarze Arbeiterzeitung' recht peinlicher Vorfall.

Wie wird man Mitglied im Orchesterverein?

Uns unserem Leserkreis wird uns geschrieben:

In Breslau gibt es noch Leute, die Sinn dafür haben, daß auch die deutsche Kunst über die Not der Zeit hinweg gerettet werden muß.

Die erhöhten Fernspreckgebühren.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 werden die Gebührensbestimmungen der §§ 4 und 8 des Fernspreckgebühreneckes vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzbl. S. 913) wie folgt geändert:

Table with 2 columns: Distance and Rate. Rows show rates for 0-5 km, 5-15 km, 15-25 km, 25-50 km, 50-100 km, and over 100 km.

Zu den vorstehenden Gebühren und zu den im § 3 des Fernspreckgebühreneckes bestimmten Grundgebühren wird ein Teuerungszuschlag von 2900 vom Hundert erhoben.

Die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung fallen bis auf weiteres aus.

Unlütlicher Wetterbericht. Die Witterung Europas wird zum größten Teile von einer tiefen, mit ihrem Kern weitlich von Schweden lagernden und einen Ausläufer südwärts erstreckenden Depression beeinflusst.

Im Westendpark, am Kaiserplatz, der während des Krieges zu einem Teile zum Gemüßbau freigegeben worden war, sind in den letzten Wochen die Arbeiten zur Wiederherstellung des früheren Zustandes beendet worden.

Dem künftigen Wohlfahrtsamt sind von der Optischen Industrie Adolf Heideich, gegenüber dem Stadttheater, als Weihnachtsgabe für 200.000 Mark Brillen überlassen worden.

Der Arbeiter-Neujahrsverein Breslau veranstaltet am 1. Weihnachtstag in Landwirtsch. Hof, Frankfurter Straße 17/19, eine Weihnachtsfeier mit reichhaltigem Programm.

Preisprüfung. Jeder Händler, bei dem eine Preisprüfung vorgenommen wird, ist verpflichtet, seine Angaben durch Rechnungen zu belegen.

Vortragsabend. Am Donnerstag, 21. Dezember, abends 8 Uhr, wird im Schiedsamt Gerhart Hoff aus seinen im Erdgeist-Verlage in Leipzig erschienenen Büchern eine Reihe von Vorträgen selbst zum Vortrag bringen.

Quittung. An Beiträgen für arme Kinder wurden weiter eingekassiert: Heintzmann 100 M., Spar- und Gessellschaftsleiter 'Diana' 200 M., Jung 50 M., Gölner 100 M., J.-r. 200 M., Erna Kopik 100 M., Krenkel 50 M., Arbeiter aus Stahlwerk 1170 M., Ludas 50 M., bereits quittiert 2029 M., zusammen 27.789 M.

Die Arbeitszeit im Textilgewerbe am 24. und 31. Dezember ist vom Regierungspräsidenten bis spätestens 5 Uhr nachmittags genehmigt worden.

Die Helfschlerin Selma Leitner, die mit großem Erfolge während des Jahres des Nordens, Zülchenerstraße 32, ihre Kunst zeigt, ist, wie aus dem Interimsteil dieser Nummer ersichtlich ist, von dem Inhaber der Parfümeriefabrik Ferdinand Lauterbach zu einer sehr interessanten Wette aufgefordert worden.

Filmvorführungen im Städtischen Schinmuseum, Paradiesstraße 25/27, finden Freitag, den 22. Dezember, nachmittags um 3, 5 1/2 und 8 Uhr statt.

Neue Millionenpenden. Der Kassenvorstand des Verbandes für Schulkinderpflege wurde von Herrn Dr. jur. Schalkha in Santiago de Chile 1 Million Mark zu ihrer persönlichen Verfügung für Zwecke des Verbandes überwiesen.

Die Zeichnungslösche des Vereines für gemeinnützige Werkstätten liegt im Büro, Ritterplatz 1, Zimmer 34, und im Werkstatthaus, Poststraße 7, 1. Stock, zu jedermanns Einsicht aus.

Sport und 'Kinderhilfe'. Uns wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Breslauer Sportfreunde am 2. Weihnachtstag auf ihrem Sportplatz im Südpark ein großes Fußballwettbewerb veranstalten und den Reizpreis restlos der Sammlung 'Kinderhilfe der Stadt Breslau' zur Verfügung stellen.

Gasvergiftung. Die 54 Jahre alte unerhebligte Schneiderin Selma Hoyer von Friedrich-Karl-Straße 31, wurde am 17. Dezember abends in ihrer Wohnung an Gas vergiftet vorgefunden.

Eine Weisjägerin. Eine Verkäuferin in Reitenhof war so verzeßelt auf die Enthüllung ihrer Zukunft, daß sie sich bereit fand, einer ohnungslosen Händlerin, die sich erbot, ihr über ihre Zukunft zu weisjagen, 600 Mark zu bezahlen.

Advertisement for 'Triumph Buttermilch-Soße' featuring an image of a woman and text about the product and its availability.

# Führende Häuser des Breslauer Großhandels (1. Fortsetzung)



## L. LEHNART, BRESLAU I

Poststraße 7, Lager: Neue Sandstraße 14  
 Großhandlung - Fabrikation  
 Trikotagen, Strumpfwaren, Garne aller Art, Zwirne, Schubriemenfabrikation  
 Preisliste gratis Musterendung per Nachnahme

## Müller & Kaul Gebr. Baginsky

Inh. Harry Müller Inh. Harry Müller  
**Webwaren-Großhandlung**  
 Breslau  
 Karlstraße 11 Fernspr. Ring 7059 u. 2474

## Baerwald & Herrnstadt

Webwaren-Großhandlung  
 Spezialität: Eigene Ausrüstung  
 Breslau I, Karlstraße 38 - Fernsprecher Ring 938

## S. Zimmt, Breslau I

Trikotagen - Strümpfe - Weiß- und Wollwaren  
 Reuschestraße 65 I - Fernsprecher Ring 3872

## Benno Goldstein

Damenmantel-Fabrik  
 Engros Export  
 Breslau  
 Reuschestraße 45 - Antonienstraße 23  
 Im Einzelverkauf bei Vorlage dieses Inserats  
 5% Rabatt

## M. Fischer, Breslau

Reuschestraße 51  
 Fernruf: Ring 5550  
 Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik

## Arbeiterhosen

Einheits-Verkaufs- u. Arbeitsgesellschaft m. b. H.  
 BRESLAU, Klosterstraße 20.  
 Telefon Ring 2458 Nebenstelle.

## Schubert & Spitzer

Breslau I, Fernruf Ring 1076  
 Großhandlung: Glas, Porzellan und Steingut  
 Infolge des reichhaltigen Lagers ist Besuch unserer Musterausstellung am Neumarkt Nr. 19 erbeten  
 Von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet

## Heinrich Heydemann, Breslau I

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Großhandlung und Export  
 Größtes Lager des Ostens

## Gebrüder Markus, Breslau I

Abteilung I  
 Schweidnitzer Straße 3840  
 Trikotagen, Strumpfwaren, Wollwaren und Garne  
 Abteilung II  
 Karlstraße Nr. 1  
 Baumwoll- und Textilwaren, Gardinen

## Hentschel & Rieß Nachf.

Breslau I  
 Ring 20 II (Fahrstuhl), Eingang auch Junkerstr. 12  
 Fernsprecher Nr. 3478  
**Großhandlung**  
 in Kurzwaren, Knöpfen,  
 Stückerien, Spitzen, Gürteln,  
 Haarschmuck, Hosenträgern,  
 Korsetts, Strickgarnen,  
 Strümpfen und Handschuhen.

## N. Wendriner Nachf.

Breslau I, Karlstraße Nr. 12, Telefon 6446  
 Arbeiter-Hosen - Webwaren

## Badrian & Cohn

Baumwollwaren und Kleiderstoffe  
 Breslau I, Schloß-Ohle 6, Telefon Ohle 214

## Honscha & Perl, Breslau

Webwaren-Großhandlung  
 Karlstraße 25 (Hof links), Fernsprecher Ring 454

## Hermann Kary & Co.

Strumpfwaren, Trikotagen, Handschuhe, Webwaren  
 Breslau I, Nikolaistraße 16/17, Fernsprecher Ring 7980

## Schürzen- u. Wäschefabrik A. Wagner

Webwaren-Großhandlung  
 Leisenstraße 29 (am Zirkus Bruch)

## Koh & Schwartz

Trikotagen - Strumpfwaren - Handschuhe - Sweaters  
 Breslau I, Reuschestraße 20/21, Telefon Ring 11811

## Pinkus & Werner, Breslau

Karlstraße 16 Fernspr. Ring 12462  
**Großhandlung in Klein-Kinderbekleidung**  
 Spezialität: Baby-Ausstattungen  
 Frottier-Wäsche Frottier-Wäsche

## Benno Freund

Gegründet 1896  
 Breslau I Reuschestraße 54, I. Etage **Strumpffabrik** Trikotagen, Handschuhe, Wollwaren

## Felix Epstein, Breslau I

Reuschestraße 60/61 Fernruf Ring 3698  
 Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

**Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan**  
 Musterschau Ohne Gewähr

**Ankunft der Züge Breslau Hbf.**  
 Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen;  
 W = Werktags; S = Sonntags; E = Bilzug mit 4. Klasse.

Richtung Brieg.		Richtung Carlsmarkt.	
Bahnhof 2.		Bahnhof 2.	
Verzögerung von Kellern.			
505	630 W	735	1030
181	370	322	518
556			
715	822	925	1022
1150			
Für von Brücken.			
554	628	748	939
1010	1208	246	426
605	1022		

## Max Mandowsky, Schuhwaren-Großhandlung

Neudorfstraße 16 - Telefon: Ring 4614

## Epstein & Hepner

Kleiderstoffe en gros  
 Telefon: Amt Ohle Nr. 1976  
 BRESLAU I Karlstraße 20

## Gebr. H. & G. Cohn

Breslau, Reuschestraße 20/21  
 Telefon: Ohle 273  
**Baumwollwaren-Großhandlung**

## Breslauer Rosen-Fabrik

Leo Frischler  
 Breslau, Wallstraße 35 - Telefon: Ring 5581

## Martin Fuß & Co., Breslau 1

Weiß Ohle 15, Telefon Ohle 1814  
 Galanterie, Haus- und Wirtschaftsartikel-Großhandlung

## Albert Gutsche, Breslau

Reuschestraße 29/31 - Telefon Ring 10949  
 Engros Lederhandlung Detail  
 Gummiabsätze - Schuhbedarfsartikel  
 Filialen: Gräbschener Str. 19/21, Klosterstr. 2, Moltkestr. 14, Bohrauer Str. 27

## M. Keiler, Breslau

Gegründet 1870  
 Webwaren-Großhandlung  
 Karlsplatz 3 - Telefon Ohle 537

## Louis Lohnstein

Gegründet 1815  
 Großhandlung: Linoleum, Wachstuche, Teppiche  
 Breslau I, Antonienstraße 2/4

## Mechan. Berufskleiderfabrik Breslau

Inhaber: Ernst Juliusburger - Fernsprecher: Ohle 925  
 Breslau 5, Gräbschener Straße 37

## Max Mahn

Kleiderstoff-Großhandlung  
 BRESLAU I - Blücherplatz 20 - Telefon Ring 4201

## Kramer & Kuntze, Breslau

Webwaren-Großhandlung  
 Breslau I, Goldeneradegasse 19 (am Karlsplatz) - Fernsprecher Ring 8600

## D. Callomon, Breslau

Karlstraße 27  
 Trikotagen - Handschuhe - Strumpffabrik

## Strumpffabrik F. Wanzel, Breitestr. 40

Gegründet 1887  
 Bezugsquelle für Händler und Hausierer  
 Sämtliche Anstriche werden prompt ausgeführt

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Jansen - Redaktion: Gräbschener Str. 19 - Druck und Verlag des „Breslauer Anzeigers“ G. m. b. H., Emilie in Breslau. Seite 1 Seite 2

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. Dezember.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Künstlerische wertvolle Kampfschilderungen

gibt Joeben, der Breslauer Ortsverein der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei heraus. Es ist eine Serie von 12 Marken, mit den Köpfen von zwölf der hervorragenden Führer der Internationale, wie Marx, Engels, Lassalle, Bebel, Kautsky, Singer, Kautz, Grillenberger, Frank, Adler, Jean Jaurès, Keir Hardie. Die Marken werden das Stück zu 10 Mark abgegeben, und mindestens eine ist jedes Vierteljahr von jedem Parteimitglied zu entnehmen. Die Marken werden aber auf Wunsch auch gleich in der ganzen Serie abgegeben, also zu 12 x 10 Mark. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Markenserie in die weitesten Bevölkerungskreise gelangt.

Dienstag, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saale des „Schneiders“ Weihnachtsfeier. Anschließend Bannereiche.

Mittwoch, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saale des „Schneiders“ Weihnachtsfeier. Anschließend Bannereiche.

Am Sonntag, den 24. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saale des „Schneiders“ Weihnachtsfeier. Anschließend Bannereiche.

Auf dem Kindelmarkt.

Der Weihnachtsmarkt auf dem Neumarkt war früher die Einkaufsstelle für die armen Leute. Hier heute dort einkaufen will, muß schon eine recht ansehnliche Brieftasche mitbringen. Der Weihnachtsmarkt ist in diesem Jahre recht gut besucht. Und es herrscht dort, besonders in den Abendstunden, ein recht lebhaftes Getriebe. Besonders auffällig sind es die Pfefferküchler und Jungesäcker, die hier ihre Zelte aufschlagen. Sie bringen gewissermaßen noch etwas aus der guten alten Zeit mit. Die Pfefferküchler mit den roten Zügen und die Jungen mit ihren roten Sprüchen erinnern auch die Eltern an glückliche verlebte Jugendjahre. Einige Wuden mit herzenbelledungsartigen, Text- und Wollwaren scheinen weniger gute Geschäfte zu machen. Etwas größer ist wohl der Bedarf an Schuhen. Da Weihnachten das Fest der Kinder ist, nehmen auch die Spielwaren einen dreiten Raum ein. Doch alles ist heute recht teuer und so kostet ein Hampelpumpe, der früher 10 Pfennige kostete, 50 Mark. Christbaumstämme, immer brennende Christbaumlichter und brennende Waldteufel bringen die entsprechende Abwechslung. Als etwas Fremdes in dieser Weihnachtsstimmung müssen die Würfelbuden angesehen werden. Bei einem Einsatz von 50 Mark kann man etwas Wertvolles gewinnen. Und wofür alle diesem Turbulenz drängt sich die talentvolle Jugend, nach allen Seiten Hilfe anstehend, denn sie steht ja im Mittelpunkt des kommenden Festes.

Der drohende Zusammenbruch der Seefischverwertung.

Mit Entsetzen haben die Hausfrauen die ständig steigenden Preise in den Seefischhandlungen beobachtet. Infolge der hohen Preise haben auch die Fischhändler über einen sehr schlechten Geschäftsgang zu klagen. Eine Frage nach der Ursache solcher Teuerung ergab folgende Feststellungen: Seit dem 1. Dezember löst an der Küste die Tonne Kohlen 40.000 Mark. Ein Fischdampfer braucht pro Tag 6 Tonnen, durchschnittlich im Monat 140 Tonnen Kohlen. Das sind allein für Kohlen im Monat 5,6 Millionen Mark. Laut Statistik brachten aber die Dampfer im letzten Monat nur einen durchschnittlichen Erlös von 2,3 Millionen Mark auf den deutschen Fischauktionen. Da ein Dampfer nicht mehr als zwei Reisen im Monat machen kann, werden zurzeit nicht die Unkosten gedeckt. Wenn nun auch im allgemeinen nach Weihnachten die Fänge unter Island besser und die Zufuhren reichlicher werden, so bleiben die Auskosten auf eine billige Seefischverwertung auch weiterhin trübe. Für den Binnenhandel fällt als besonders erschwerend die hohe Fracht ins Gewicht. Kostet doch das Pfund Fisch bis Breslau circa 40 Mark Fracht und ab 1. Januar steht eine weitere Frachterhöhung in Aussicht.

Damit uns ein so wichtiges Nahrungsmittel wie die Seefische nicht verloren geht, müssen Mittel und Wege zu seiner Erhaltung gefunden werden. Es müßte davon abgesehen werden, für Kohle, die die Fischdampfer brauchen, eine Kohlensteuer zu erheben und dafür gesteuert werden, daß für Fischboie, wie auch für Fischtransporte eine wesentliche Frachtminderung eintritt. Gebeir ist zu befürchten, falls nicht bald etwas geschieht, daß die Reedereien ihre Betriebe stilllegen und viele tausende von Angestellten der einst für alle Zeiten Seefischerei betriebe würden brotlos werden und mit ihnen die Angehörigen der damit zusammenhängenden Industrien, wie Netzmacher, Schiffsreparaturwerkstätten, Rordmacher, Papierfabrikation usw.

In Anbetracht der Wichtigkeit, die die Seefische in der Volksernährung einnehmen, wäre dringend zu wünschen, daß diese Krise ohne nachhaltige Wirkung vorübergeht.

Neuregelung des Alkoholausgangs.

Von der Pressestelle des Schloßes beim Oberpräsidium wird uns geschrieben:

Unter Aufsicht der bisher in Kraft befindlichen Polizeiverordnung vom 18. Oktober betreffend das Verbot des Ausschanks von Branntwein oder Spiritus von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens, hat der Oberpräsident mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Niederschlesien eine neue Polizeiverordnung erlassen. Nach ihr ist der Ausschank von Branntwein oder Spiritus in allen Branntwein-Schankstätten, Likörbuden, Kabarets, Bars und Cafés, die als solche den Gewerbebetrieb gegenwärtig ausüben oder im Falle von Rekonversionen später ausüben werden, von 6 Uhr abends bis 8 Uhr morgens verboten. In allen sonstigen Gast- und Speisewirtschaften, Weinhandlungen und Cafés ist der Ausschank von Branntwein oder Spiritus von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens verboten; in diesen Betrieben ist jedoch von 9 Uhr bis 11 Uhr abends der Ausschank von Cognac, Arrak, Rum und Grogg gestattet. Dienen Botschaften unterliegt auch der Ausschank an die Mitglieder der in den genannten Betrieben aufhaltenden geschlossenen Gesellschaften. Die bestehenden, von den nachgeordneten Behörden erlassenen Polizeiverordnungen betreffend den Ausschank von Branntwein oder Spiritus bleiben in Kraft, soweit sie ihn noch weiter einschränken. Im übrigen werden sie außer Kraft gelassen. Die nachgeordneten Behörden sind auch in Zukunft befugt, Polizeiverordnungen zu erlassen, die den Ausschank von Branntwein oder Spiritus noch weiter einschränken. Die Polizeiverordnung wird mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft treten, die nach in dieser Woche in einer Sonderausgabe der Regierungsamtshäufiger erfolgen wird.

Ein Kubikmeter Gas 121 Mark.

Infolge der Steigerung der Löhne und Gehälter wird der Gaspreis vom 20. Dezember 1922 ab auf 121 Mk. festgesetzt. Müllgaswertmarken werden von diesem Tage ab zum Preise von 121 Mark abgegeben.

Die Bronzetafel am Gewerkschaftshaus gestohlen.

Die Bronzetafel am Haupteingang des Gewerkschaftshauses mit der Aufschrift „Gewerkschaftshaus Baugesellschaft“ in der vergangenen Nacht gestohlen worden. Für die Wiederbeschaffung der Tafel ist eine Belohnung von 10.000 Mark ausgesetzt.

Speißt die Armen!

Uns wird geschrieben:

Die rasende Geldentwertung vergrößert die Not derjenigen Bevölkerungsklassen, die keinen Arbeitsverdienst aufweisen können, ins Ungeheure. Pensionäre, Kleinrentner und in den Universitätsstädten zahlreiche Studierende aller Fakultäten leiden buchstäblich Hunger. Geld ist unter Umständen nicht mehr ausreichen, den Hunger zu stillen, denn die Beträge, die hierzulande notwendig wären, stellen sich in Ziffern vor das geistige Auge, die noch immer einen hohen Wert vorpicgeln, insbesondere für den, der geben soll. Wer sozial fühlt, wird andere Wege gehen müssen, und so haben sich auch zahlreiche charitative Vereinigungen mit Eifer Sammelaktionen für Garderobenstücke, Wäsche usw. hingebend, und es ist der Wunsch gekommen, diesen Vermittlern der Armen, welche nicht den Mut haben, offen zu betteln, auch Befähigung darzureichen.

Deshalb möchten wir nach dem uns bekannt gewordenen Beispiel der Halbpaus-Zigarettenfabrik in Breslau, die täglich schon seit vielen Monaten bereits zwanzig unbemittelten Studenten in ihrer Fabrikstantine freien Mittagstisch gewährt, anregen, daß diejenigen großen Industriefirmen, Banken oder Handelsunternehmungen, welche auch für ihre Arbeiter oder Angestellten Kantinen, Kaffees, Küchen usw. im Betriebe haben, diese ebenfalls für eine entsprechende Anzahl solcher Unbemittelten zur Verfügung stellen.

Die „Arbeiterzeitung“ von ihren Oberbunzen geriffelt.

Daß das Sonnentum in Reinkultur bei der kommunistischen Partei in der Tat ausgebildet ist, beweist ein für die „Schlesische Arbeiterzeitung“ recht peinlicher Vorfall. In ihrem Verlage ist eine Broschüre erschienen, „Das kommunistische Einmaleins“, durch das Neulingen die Quellen kommunistischer „Weisheit“ erschlossen werden sollen. Jetzt hat die Zentrale der KPD, in einem Schreiben an sämtliche Bezirksleitungen ersten Grades über diese und noch einige andere Verleumdungen kommunistischer Zeitschriften ausgeprochen und ihre schweren Bedenken über die in ihnen enthaltenen Ausführungen geäußert. Die Zentraleitung erklärt, sie hätte, wenn sie vorher gefragt worden wäre, der Herausgabe dieser kommunistischen Einmaleins nicht zugestimmt. Auf Grund dieser trübten Erfahrungen fordert die Zentraleitung die Bezirksleitungen auf, die Parteiverlage anzunehmen, daß keine derartige Veröffentlichung ohne Einverständnis der Zentraleitung vorgenommen werden dürfe. Von nun ab muß jedes Manuskript zu einer Broschüre der Zentraleitung zur Genehmigung vor dem Erscheinen vorgelegt werden. Eine solche Zensur ist nicht sehr schmeichelhaft für die kommunistischen Größen im Lande, die die Zentraleitung der KPD ebenso zu beurteilen scheint, wie wir es tun.

Wie wird man Mitglied im Orchesterverein?

Aus unserem Lesertreife wird uns geschrieben:

In Breslau gibt es noch Leute, die Sinn dafür haben, daß auch die deutsche Kunst über die Not der Zeit hinweg gerettet werden muß. Daß der Orchesterverein schwere Not leidet, daß die Musiker sich zurzeit mit weniger als der Hälfte des Lohnes durchhangeln müssen, auf den ein gelehrter Arbeiter bearbeiteten Anspruch hat, und daß die Stadt nicht helfen kann, ist bekannt. Ebenso ist bekannt geworden, daß der jährliche Mitgliedsbeitrag im Orchesterverein auf 1000 Mark, also auf weniger als ein Pfund Margarine, festgesetzt wurde. Soviel würde noch mancher Kunstfreund zahlen, damit die Musiker weniger zu hunnere brauchen, aber wie soll er es anfangen? Dem Namen nach, und durch seine Konzerie, ist der Orchesterverein bekannt. Bekannt ist auch, daß es für unsere Stadt und Provinz ein unerklärlicher Verlust wäre, wenn er einginge, aber mo steht dieser Orchesterverein? Warum teilt er in den Zeitungen nicht mit, wo man Mitglied werden und seinen Beitrag zahlen kann. Warum ist das nicht auf jedem Konzertprogramm zu lesen? Warum hängt im Konzertsaal nicht einmal ein entsprechendes Plakat aus? Wenn er sich so als Blümchen im Verborgenen hält, wer soll ihn da finden? Der Orchesterverein wäre vielleicht nicht halb so notleidend, wenn er geschäftlich und organisatorisch dieselbe Routine entwickelte, die ihm künstlerisch zweifellos eigen ist. Vielleicht hilft die „Volkswacht“ ihm nach dieser Richtung etwas auf die Beine?

Dazu möchten wir bemerken, daß die „Volkswacht“ zwar vieles weiß, aber wo im Orchesterverein die Mitglieder aufgenommen werden, wissen wir auch nicht. Der Vorstand freut sich regelmäßig, wenn ihn jemand nach längerem Suchen findet, aber auf die rechte Propaganda ist er bisher noch nicht gekommen.

Die erhöhten Fernspreckgebühren.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 werden die Gebührensbestimmungen der §§ 4 und 8 des Fernspreckgebührengesetzes vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzl. S. 913) wie folgt geändert:

Die Ortspreckgebühren betragen 50 Pf. für jedes Gespräch. Ein Mindestbetrag an Ortspreckgebühren für jeden Hauptanschlusch wird nicht mehr erhoben.

Die Fernpreckgebühren betragen für ein von einer Teilnehmerstelle ausgehendes Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung

Table with 2 columns: Entfernung (in Kilometern) and Preis (in Mark). Rows include 5 km (3.50 Mark), 15 km (1.50 Mark), 25 km (3.00 Mark), 50 km (5.00 Mark), 100 km (7.00 Mark).

über 100 Kilometer für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer 3 Mark mehr.

Zu den vorstehenden Gebühren und zu den in § 3 des Fernspreckgebührengesetzes bestimmten Grundgebühren wird ein Teuerungszuschlag von 2500 vom Hundert erhoben. Jeder Fernspreckteilnehmer ist berechtigt, seinen Anschusch bis zum 28. Dezember 1922 auf den 31. Dezember 1922 zu kündigen.

Die Sitzungen der Stadtverordneten-Verammlung fallen bis auf weiteres aus.

Künftiger Wetterbericht. Die Witterung Europas wird zum größten Teile von einer tiefen mit ihrem Kern westlich von Schottland lagernden und einen Ausläufer südostwärts entziehenden Depressiun beeinflusst. Das Wetter bleibt daher noch immer unstill und mild, und neigt zu Niederdruck.

In Weidenport, am Tschepner Platz, der während des Krieges zu einem Teile zum Gemeinwesen freigegeben worden war, sind in der letzten Woche die Arbeiten zur Wiederherstellung des früheren Zustandes beendet worden. Damit ist einem dringenden Wunsche der Anwohner entsprochen worden, und es bleibt nur zu hoffen, daß der neu hergerichtete Platz in die besondere Ödnur der Bevölkerung genommen wird, damit die hohen Kosten nicht nutzlos aufgewendet worden sind.

Dem künftigen Wohlfahrtsamt sind von der Optischen Industrie Adolf Heidrich, gegenüber dem Stadttheater, als Weihnachtsspende für 200.000 Mark Brillen überlassen worden. Diese werden gegen eine geringe Zahlung, deren Erlös dem Wohlfahrtsamte wieder anheimfällt, an Altersschwächliche abgegeben, die nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln sich Brillen zu verschaffen. Damit soll zunächst der dringendsten Not gesteuert werden. Nach Neujahr ist ferner die Errichtung einer Stelle geplant, bei der unbenuzte Augenläser geschenktweise oder gegen eine Entschädigung abgegeben werden können. Schon heute sprechen wir die dringende Bitte aus, dem Wohlfahrtsamte, Schuhräder, Stühle, Zimmer, baldmöglichst Augenläser aller Art zu übergeben, die unbenuzt und wertlos im Haushalt herumliegen. Durch die Vermittlung der Wohlfahrtsstelle wird Bedürftigen gleichfalls Gelegenheit geboten, nach brauchbare Augenläser gegen eine mäßige Gebühr zu erwerben. Für die Abholung und Erledigung der notwendigen Arbeiten hat sich Herr Optiker Heidrich zur Verfügung gestellt.

Der Arbeiter-Helferverein Breslau veranstaltet am 1. Weihnachtstierstag in Laubachs Kellern, Frankfurter Straße 117/19, eine Weihnachtstier mit reichhaltigem Programm, wozu unsere Mitglieder mit Angehörigen herzlich eingeladen werden. Die Vorstandssitzung findet am Freitag, den 22. Dezember, abends 7 Uhr, im Fahrradhaus „Kriehauf“, Nikolaistraße, statt.

Preisprüfung. Jeder Händler, bei dem eine Preisprüfung vorgenommen wird, ist verpflichtet, seine Angaben durch Rechnungen zu belegen. Tut er das nicht, so ist er als unzuverlässig anzusehen und hat die Beschlagnahme seiner Waren und die Schließung seines Geschäftes, gegebenenfalls die Unterziehung des Handels zu gewärtigen. Das gilt auch für Vorkaufhandlungen, Straßenhändler usw.

Bertragsabend. Am Donnerstag, 21. Dezember, abends 8 Uhr, wird im Scharfmannscafe Gerhart Pohl aus seinen im Erdgeist-Verlage in Leipzig erschienenen Büchern eine Reihe von Dichtungen selbst zum Vortrag bringen.

Quittung. In Beiträgen für arme Kinder wurden wieder eingelangt: Heintzelmann 100 M., Spatz und Gesellschaftsverein „Diana“ 200 M., Jung 50 M., Guldner 100 M., G.-r. 200 M., Gena Kopik 100 M., Freund 50 M., Arbeiter aus Stahlwerk Mark 4170 M., Lukas 30 M., bereits quittiert 20.929 M., zusammen 27.789 M.

Die Arbeitszeit im Friseurberufe am 24. und 31. Dezember ist vom Regierungspräsidenten bis spätestens 5 Uhr nachmittags genehmigt worden. Am die Mittagszeit ist jedem Beschäftigten eine mindestens einstuündige ununterbrochene Ruhezeit zu gewähren. Diejenigen Arbeitnehmer, die an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachmittags hinaus beschäftigt werden, sind am ersten Weihnachtstage bzw. dem Neujahrstage von aller Arbeit freizulassen.

Die Helleherin Hella Leitner, die mit großem Erfolge abendlich im Theater des Nordens, Fürstenstraße 32, ihre Kunst zeigt, ist, wie aus dem Kuratentheil dieser Nummer ersichtlich ist, von dem Inhaber der Parfümeriefabrik Ferdinand Lauterbach zu einer sehr interessanten Wette aufgefordert worden, die schon am Sonntag, den 23. Dezember, mittags 12 Uhr, ausgetragen werden wird. Herr Ferdinand Lauterbach wird innerhalb der Stadt Breslau einen Gegenstand der Parfümeriefabrik in Gegenwart eines ehrenamtlich verpflichteten Vertrauensmannes verbergen, den die Helleherin unter Benutzung eines Autos suchen soll. Als Objekt ist von der Parfümeriefabrik Ferdinand Lauterbach ein Betrag von 20.000 M. ausgesetzt. Hella Leitner hat sich bereit erklärt, daß ein Teil der Summe für die Armen der Stadt zusteht. Außerdem hat Hella Leitner demselben Preis für das Mithingens des Experimentes bereitgestellt. Man kann auf die Lösung der schwierigen Aufgabe durch die Gedankenleserin sehr gespannt sein. Seitens der Redaktion dieses Blattes wird sich unter Schriftleiter an der Ausrichtung des Experimentes beteiligen und über den Ausgang der Wette Bericht erstatten. (Näheres siehe Inserat.)

Vorführungen im Städtischen Schauspielhaus, Paradiesstraße 25/27, finden Freitag, den 22. Dezember, nachmittags um 3, 5 1/2 und 8 Uhr statt. Zur Vorführung gelangen geographische, naturwissenschaftliche und humoristische Filme.

Neue Millionenpenden. Der Kassensführerin des Verbandes für Schulkinderpflege wurde von Herrn Dr. jur. Schalscha in Santiago de Chile 1 Million Mark zu ihrer persönlichen Verfügung für Zwecke des Verbandes überwiesen. Herr Ismar Silberstein, ein ehemaliger Breslauer, jetzt in Berlin, hat dem künftigen Wohlfahrtsamte eine Spende von 1 Million Mark zukommen lassen, die dazu dienen soll, verschämten Armen besserer Stände eine kleine Weihnachtstier zu bereiten. Auch diese Gaben sind ein erfreuliches Zeichen dafür, daß immer weitere Kreise, auch über die Grenzen der Stadt hinaus, die Notwendigkeit und die Pflicht erkannt haben, zu helfen, so viel in jedermanns Kräften steht.

Die Zeichnungskiste des Vereins für gemeinnützige Werkstätten liegt im Büro, Ritterplatz 1, Zimmer 34, und im Werkstatthaus, Basteigasse 7, 1. Stock, zu jedermanns Einsicht aus. Die Abholung der Gewinne kann bis Weihnachten täglich in der Zeit von 8 bis 3 Uhr erfolgen.

Sport und Kinderhilfe. Uns wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Breslauer Sportfreunde am 2. Weihnachtstierstag auf ihrem Sportplatz im Südpark ein großes Fußballturnier veranstalten und den Reinertrag wertlos der Sammlung „Kinderhilfe der Stadt Breslau“ zur Verfügung stellen. Es ist dies umso mehr ein lobenswerter Entschluß, als bekanntlich in der heutigen schweren Zeit Sportvereine im allgemeinen selbst außerordentlich schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben. Es wäre zu wünschen, daß regstes Interesse des Publikums dem guten Zweck volles Gelingen sichert.

Gassergiftung. Die 54 Jahre alte unverschämte Schneiderin Selma Heyer von Friedrich-Karl-Straße 31, wurde am 17. Dezember abends in ihrer Wohnung an Gas vergiftet vorgefunden. Die Beweggründe zu ihrer Tat sind unbekannt. Die Leiche wurde in das Schauhaus geschafft. — Auch der 36 Jahre alte, Fürstenstraße 42 wohnhafte Kellner Otto Krebs hat sich mittels Gas vergiftet; man fand ihn am 18. Dezember früh tot in seiner Wohnung und schaltete die Leiche nach dem Schauhaus.

Eine Weislagerin. Eine Verkäuferin in Klettenberg war so verzessen auf die Entfaltung ihrer Zukunft, daß sie bereit fand, einer wahnwahnlosen Händlerin, die sich erbot, ihr über ihre Zukunft zu weisagen, 600 Mark zu bezahlen. Die Wollst aber nahm den Schwindel ernst und spernte die Weislagerin wegen Betruges ein.

Advertisement for 'Triumph' brand milk powder. Text includes 'Nurechtmilch', 'Spreewaldmald', 'Verreter: Labrich & Lasch, Münzstraße 6a, Telefon R. 6658', and 'Ein Schönheits-u. Toilette mittel eine Glaschen Kennwort, Spreewaldmald, W. H. Griseker, G.m.b.H. Dresden'.





# Unterhaltung

## Der ernsthafte Leiermann.\*)

Von Arnold Witt.

Martin Wagner, der Pastorssohn und Trunkenbold, der im Rathhauskeller „Reegen“ assistant und Wirtse erzählt, und der in seinen Stunden den Gymnasialisten für ein paar Groschen griechische Arbeiten schrieb, voll einer Klarheit, die zu seinen glasigen Augen nicht paßte; Martin Wagner, der sein Vater verflucht hatte, und der bei einer gewissen Martha Stad wohnte, die ihn seit fünfundzwanzig Semestern liebte und betreute; die ihn mandmal schlug vor Jammer, wenn er betrunken heimkam; die seine besudelten Stiefeln putzte und sich und ihn mit Maschinenstreifen kärglich durchs Leben fütterte; dieser Martin Wagner, der ein Gelächter und eine Schande war, erlebte eines Tages eine solche Schmach, daß er sich eine Sekunde lang der Schwelgerei seines Lebens bewußt ward und in der Irubrunst eines plötzlichen Verlangens nach Anständigkeits und Reinheit einisch verdrückt wurde.

Die Studenten nämlich im Rathhauskeller küßten ihm spaheshalber ein Moftrichschädel über den runden blonden Kopf, sangen mit Pfeifen um ihn herum, tunkten sie auf seinem Schädel ein um hrien: „Moftrichtopf, Moftrichtopf!“ Die Bürger schlotterten vor Achsen und schrien mit: „Moftrichtopf, Moftrichtopf!“ und im Schirm des Trunkenboldes quirkte das verführerische Gemäuer auf und nieder im Rhythmus dieses lächerlichen Wortes: Moftrichtopf, Moftrichtopf!

Er sah wandend, artig gebückt, und lächelnde blöde und süßliche Gesicht, weil Akademiker ihn verschimpften. Aber vielleicht wäre diese Schmach, weil schon so manche seines Lebens, im Bier erlösen, hätte nicht eben um diese Stunde die alte Spieluhr des Keilers acht geschlagen und musiziert: Ein feste Burg ist unser Gott.

Er starrte der ihr ins Gesicht und rief quatschenden Entsetzens die verbildeten Augen auf. Dann umkammerte er das Bierglas und stemmte sich empor, und die torkelnden Hände kletterten Spanne um Spanne wie Affen an einer Stange. Als er aber aufricht stand, erschrafen die Menschen; seine Wadenknochen waren weiß vor Born, und die Knöchel seiner Füße, die sich über dem schwarzen Tisch krachten, waren weiß, und die Augen, die eben noch schlafige Gellert gewesen, brannten im tranken Glanz, und die Stimme, mit der er zu reden anhub, war wie Gellute, ebern und rein:

„Denkt ihr etwa, weil ich Reegen ausgehoben habe? Aber Wirtsel hat mir noch keiner auf den Kopf getunkt! Und wer mir noch einmal Moftrichtopf sagt, den schlag ich tot, den schlag ich tot! Und lauten werd' ich überhaupt nicht mehr! Ich erreiche einen Herz, ich werde ein ernsthafter Mann! Und ich weiß auch schon, was ich werde, bloß euch sag ich's nicht, ihr Ehrabschneider! Sie muß es als erste hören!“

Nun lachte er wie ein Kind, und die Leute spürten, daß er verdrückt geworden war.

Er spudte gegen sie aus und stürzte durch einen Hohlweg erblickter Feiglinge auf die Straße. Man erschraf vor ihm, denn der Moftrich auf seinem Schädel erlösen wie furchtbares Wundentzünd. Bald freilich zerprügte der Schreck in Gelächter: „Der Wagner-Martin, mit Moftrich eingeseilt!“ Er blidte in den Himmel und rief mit erhabener Stimme: „Zur Schmach und Ehne, zur Schmach und Ehne!“

Martha Stad sollte seine Schande sehen und über seine Heimkehr zum Guten um so selber sein, aber ein Politzist nötigte ihn wohlwollend, sich auf der Wache zu waschen. Er trat leuchtend aus dem Polizeigebäude und rief den Gassern heiter zu: „Nun lebt ihr an mir nicht mehr, als an jedem anderen ernsthaften Mann!“ und er erlief der Predigerstraße zu, und sein Herz war voll Wiedersehensruhe wie seit zehn Jahren nicht mehr.

Martha Stad sah an der Schreibmaschine mit müden Augen und machte ein X für ein U vor Schreck, weil der Mensch, der die Treppe heraufsprang, den gleichen Schritt hatte, wie weiland Martin, als er noch ein göttlicher Bürsche war. „Herein!“ sagte sie bleich und wachte über die Stirn und ordnete auch ein wenig das Haar. Er klopfte auf, und ein überischwenglich Martin mit einer Matzungen Liebe lief auf sie zu: „Bin ich nicht pünktlich? Eben schlug es neun!“

Sie ließ die Arme sinken und sah ihn hilflos an. „Nicht so viel arbeitslos!“ sprach er hebevoll. „Du hast Ringe unter den Augen. Aber das soll anders werden, denn ich werde ein ernsthafter Mensch, ich werde Leiermann, Martha, Leiermann!“

„Das ist ja sehr schön,“ sprach sie erlief und lahm vor Angst. „Das ist wirklich schön,“ murmelte sie und klappte den Deckel über die Maschine, denn er war verdrückt geworden, dachte sie, und konnte zu toben anfangen, und die Maschine war noch nicht ganz bezahlt. „Das ist ja sehr schön,“ sagte sie nochmals und sah ihn stadernd in die Augen und rüfte am alten Sofa entlang, daß eine Sprungfeder leicht brumnte, und schah sich um den Tisch herum und plapperte immer wieder: „Das ist ja sehr schön!“, und als sie an der Tür war, sprang sie hinaus, drehte mit fliegenden Händen den Schlüssel um, und dann brach sie in namenloser Angst wimmernd zusammen.

„Ach so,“ sagte Martin, „ach so! Martha, Martha!“ rief er verzahnt. Sie wich entseht von der Tür und flüchtete in seine Stube und horchte an die dünne Wand hinüber. Er erkannte, was sie dancortrieb, und sprach kein Wort, und wenn er hülten mußte, tat er es leise, damit sie nicht erschreude. Stunden vergingen, und sie begann zu weinen; da trat er an die Wand und sprach milde: „Ich bin wirklich nicht verdrückt, Martha!“ Doch wie sie aufs neue die alte Stimme hörte, die gesunde, die nur in Träumen noch manchmal ungemiß gesprochen hatte, begann sie verzweifelt und jortig zu jammern, weil irgendein Trug sie ästete: „Du gemeiner Mensch, du Trinker!“

Er schwieg. Ihm war es klar, daß sie nur ganz langsam begreifen konnte, was ihm selber so rätselhaft war, daß er von Zeit zu Zeit vor Grauen gitterte. Als sie leiser weinte, sprach er: „Ich will dir was erzählen, damit du erkennst, daß ich nicht verdrückt bin!“ Sie antwortete nicht. Er lächelte zärtlich und streichelte die Tapete.

„Weißt du noch, wie du in der Handbuchabteilung Verkäuferin warst? Ich war im zweiten Semester. Zwösfmal hinter-einander kaufte ich Handschuhe bei dir, die ersten waren Glas, die letzten Zwirn, denn das Geld wurde knapp. Beim zwölften Male hast du gefragt: „So viele Handschuhe brauchen der Herr?“ Du wurde ich mächtig rot, Martha!“ und er schämzelte. — Sie lachte ganz leise: „Und ich erst!“ — „Ja, und da hab ichs gewagt und gesagt: „Ich komme gar nicht wegen der Handschuhe, Fräulein, so ein Fasste bin ich nicht! Ich komme eigentlich nur Freitwegen!“

Jetzt trat Martha Stad herein und überaschte ihn nach, wie er die Tapete streichelte, und leuchtete vor Frömmigkeit und sprach: „So ein Wunder, so ein wahres Wunder!“ Sie dachte nun nicht mehr an seinen wahnsinnigen Leiermannsplan und vergaß sein Antlitz, wie es wirklich war, sah und zerrüttet und schlief, und liebte an ihm keine Augen und keine Stimme, die wieder die alten waren. Und er, der an Pfauen und Gazellen

achtlos vorübergegangen war, zum goldbraunen Bier, und der sogar die schöne Martha Stad im Suff vergessen hatte, merkte nicht, daß sie müde und trübe geworden war, und daß ihre feinen Verkäuferinnenhände ganz knollige Fingertuppen hatten vom ewigen Maschinenstreifen.

Am nächsten Tage erzählte er ihr alles, und sie schämte sich seiner zum letztenmal. Vom Leiermannsein aber wußte er so schön zu prophezeien, daß sie ihm am Ende lautete wie einem weisen Manne. Und als er sagte, daß er zum Spiele fingen werde und die Menschen röhren wolle, so wie ihn die Musik gerührt und gebessert habe, da nidte sie nur.

## An den Leser.

Von Franz Werfel.

Mein einziger Wunsch ist, dir, o Mensch verwandt zu sein!  
Bist du Neger, Afrobot, oder ruhst du noch in tiefer Mutterhüt,  
Klingt dein Mädchenlied über den Hof, lenkst du dein Sloß im Abendseiner,  
Bist du Soldat, oder Aviatiker voll Ausdauer und Mut.  
Trugst du als Kind auch ein Gewehr in grüner Armschlange?  
Wenn es losging, entfloß ein angebundener Stöpsel dem Kanf.  
Mein Mensch, wenn ich Erinnerung finge,  
Set nicht hart, und löse dich mit mir in Tränen auf.

Denn ich habe alle Schläfale durchgemacht. Ich weiß  
Das Gefühl von einsamen Harfenistinnen in Kurkapellen,  
Das Gefühl von schüchternen Gouvernanten im fremden  
Familienkreis,  
Das Gefühl von Debilitanten, die sich zitternd vor den  
Souffleurkasten stellen.

Ich lebte im Walde, hatte ein Bahnhofsamt,  
Sah gebeugt über Kaffabücher, und bediente ungeduldige  
Gäste,  
Als Heizer stand ich vor Kesseln, das Antlitz groß überflammt,  
Und als Kuit ag ich Alfal und Kähnerreife.

So gehöre ich dir und Allen!  
Wolle mir, bitte, nicht widerstehn!  
O, könnte es einmal geschehn,  
Daß wir uns, Bruder, in die Arme fallen!

Dies tapfere Weib dünkte sich nun dumm und nichtig und schlecht gegen ihn. Er selber aber benamste sich und seine Vergangenheit mit dezartig kräftigen Worten, daß sie nur immer zu lindern hatte. Sie dachte plötzlich in qualvoller Scham an manche Nacht, da sie ihn geschlagen hatte und wie sie ihn nun neben sich sah und ihn spähte, er war zwei Kopf größer als sie, erlösen es ihr ungeheuerlich und verbroderlich, daß ein Weib einen Mann schlage, und sie bat nitend um Verzeihung. Er antwortete: „Wenn ich noch einmal Lust zum Trinken kriegen sollte, dann nenne mich Moftrichtopf, das wird genügen: wenn nicht, dann haue mich!“ Da aber verjhor er sich so feierlich und verzweifelt, daß er sie trößen mußte, und er tat es überlegen und päterlich.

In jenem Vormittag wandelten sie behaglich dem Rathhaus zu und, um das große Eingangsmaul des Keilers nicht zu sehen, betreten sie von hinten das Büro, wo die Dokumente erhältlich sind, die man braucht, wenn man heiraten will. Dann Martin Wagner und Martha Stad waren ein Brautpaar. Freilich, der Brautkamm ging gebeugt, wie ein Vater von großen Kindern, und ganz atenzierlich und ein bißchen mager war die Braut.

Bei Glogowsky & Sohn wollten sie nachher einen Leierkasten kaufen, doch Glogowsky & Sohn lachten einfach. Martha errödete vor Fern, nicht vor Scham, und Martin verabschiedete sich mit höflichem Hehn: „Sie beurteilen mich nach Vorlesungen, mein Herr, die meine Braut und ich aufs tiefste beklagen, aber Sie iren sich seit gestern: ich bin ein ernsthafter Mann!“ In einem Altkarntladen erhielten sie unter harten Bedingungen einen Leierkasten. Martin unterschrieb den Vertrag und schleppte den Kasten fertig am linken Arm und führte seine Braut am rechten. Sie mußte ihm vor Glück etwas Liebevolles sagen. „Hast du gemerkt?“ fragte sie, „Deinen Namen hast du wieder genau so geschrieben, wie früher in den Briefen!“ „Hab ich denn später anders geschrieben?“ Sie erschraf. „Ein bißchen zittrig,“ sagte sie leichthin und sprach von etwas anderem.

Am gleichen Abend spielte und sang er vor ihr: „Ich bete an die Macht der Liebe!“ „Ich sage dir, wir werden noch reich!“ rief er zukunftsfreudig, „und was die Hauptsache ist: ernsthafte Leute!“ Dann schliefen sie wohlgebettet, nur Frau Martha schrah mandmal empor und befühte seinen Leib und konnte es nicht glauben und bangte, daß ihn vielleicht schon morgen der Teufel wieder paße.

Und dann schien Martins Wort in Erfüllung zu gehen; Geld kam ins Haus. Sagen auch ernsthafte Leute drin? Er freilich wählte es und brachte das Wort von der ernsthaften Familie schier wie ein Tischgebet an, beim Frühstück, wo es Sonntag sogar Honigkremeln gab, beim Mittagessen und beim Abendbrat. Sie wußte es besser, von den Nachbarinnen, aber sie schwieg. Man hielt ihren Mann für verrückt und sie dazu, und Stunden gab es, da sie zweifelte. Das war besonders um die Mittagszeit, wenn Martin satt war und mit einem Male die Gabel auf den Teller trommeln ließ und ganz blöde, milde Augen hatte und ein lappiges Gesicht und ganz so ausah, als müße er gleich fallen wie ein Idiot. Dann schnürte die Angst ihre schmale Brust noch enger, und sie sagte mit erqualter Überndheit: „Nein, ist unser Leierkasten aber schön!“ Dann ruckte und judte es durch seine Gestalt, er hatte wieder die junge Stimme und lachte: „Ja, Martha!“ oder „Ja, Hebes Weib! Du und ich und der Kasten, wir sind ein Kleeblatt!“ Bald kam die Zeit, wo er nährlich und blinzelnnd von einem vierblättrigen Kleeblatt sprach. — Wegners erwarteten ein Kind.

(Schluß folgt.)

## Silvio Pellico.

Von Herbert Gulenberg.

Wenn man zu den Festungsgewällen des Spielberges über Brinn hinansteigt, so heute die stehenden Keilruhen mit zwei-jähriger Dienstpflicht für jedermann exerzieren müssen, wie nur jemals in Poisdann exerziert worden ist, so grüßt einen jetzt auf

der Höhe eine Gedenktafel, die in italienscher Sprache dem Wandersmann verkündet, daß hinter diesen düster-grünen Wällen bereist der Säger Silvio Pellico für die Freiheit geschmachtet habe. Durch diese Steinplatte und ihre Inschrift angeregt, habe ich mich dabem in das Leben jenes vielen ver-gessenen Dichters und Dichters versent.

Er hat seine Kerkerzeit selber beschrieben in einem Werk, das unter dem Titel: „Le mie prigioni!“ bekannt geworden ist. „Meine Gefängnisse“ zu deutsch. Ein noch heute höchst lesenswertes Buch. Lebenswichtig ist es vor allem für die Menschen-freier und Verächter unseres Geschlechts geblieben, die aus ihm erkennen können, daß gerade im tiefsten Unglück der Mensch stets seinen wahren, einzigen Freund wieder im Menschen findet. Als Dichter hat uns dieser edle Italiener nicht viel mehr zu sagen. Seine zu seiner Zeit viel gelieferte Verstraggodie: „Francesca da Rimini“ ist ein übles Jammerstück über diesen bekannten, alzu oft behandelten Liebesstoff der allitalienischen Sage. Sie erhebt sich nur an einer Stelle zu höherem, un-gewöhnlichem Schwung, wo Paolo Fialini als schönste Land und als Mutter der Kinie preist. Ungezügeltel Vaterlandslicbe war es auch, die Pellico ins Gend und in Ketten brachte. Er schloß sich dem Carbonari an, jenem polit-chen Geheimbund, der sich selbst „die Köhler“ nannte, und den die österreichische Regierung, aber auch die Päpste um 1820 bis 1830 verfolgten, wie die heutigen Faschisten in Italien die Volkshewifen und Kommunisten unter-drücken, die vielleicht dort auch einmal späteren Ge-schlechtern als Freiheitskämpfer erscheinen mögen.

Pellico wurde verhaftet. Mit diesem Augenblick beginnen seine Denkwürdigkeiten, die heute noch alle späteren Gefängnis-bücher übertreffen. Man lernt ihn in diesen Nieder-schriften nach dem Leben als einen zarten, weichen und doch ausdauernden und standhaften Menschen lieben. Unsprechend wirkt schon, daß er gleich in den ersten Zeilen erklärt, daß er in diesen Blättern nicht von Politik reden wolle. Und bewundernswert ist, daß er dies Versprechen, das er sich und seinen Lesern gibt, nicht ein einziges Mal bis an den letzten Punkt seiner Denkwürdigkeiten gebrochen hat. Auf angenehme Vermeidet er also jedes Wort, sich als einen Glaubenshelden und unerschütterlichen Märtyrer hinstellen und aufzubahren.

Nach längerem Aufenthalt in den verächtlichen Zellekammern Beendigungs wird er dann auf den Spielberg gebracht, „das härteste Zuchthaus der österreichischen Monarchie“, wie er selber sagt. Uebrigens wurde er dort nicht lange in jenen unterirdischen Höhlen gehalten, die heute der freundliche böhmische Fremden-führer, das köstliche Urbiß zu Marcell Salzers bekannter uktiger Vortragsleistung, uns als „hohe Kärterrollen“ zeigt. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit ward er bald aus jenen feuchten, finsternen Kellerkammern in das obere Geschloß gebracht, wo er von seinem Kenner aus sogar den mehrmal von ihm höchst beschriebenen, entzückenden Ausblick auf Brinn bis zu den berühmten Feldern von Mitterlitz genok. Auch wurden die Gesungenen damals regel-mäßig täglich stundenlang an die Luft geführt. So ganz un-gut war ihre Behandlung also nicht, wie es uns unter in den Rasematten vorkommen will. Fesselnd ließ sich noch heute in seiner Beschreibung das an sich so eindünne Dasein, das er nun hier acht Jahre lang auf dem Spielberg verbrachte. Fesselnd vor allem wegen der verschiedenen Menschen, die er hier oben antrifft und die er vorzüglich zu schildern weiß. Neben neben-trächtigen und grausamen Wachtoldaten begegnen ihm fast eben-so häufig gutmütige und mittelbedige Geistes, die ihn ruhig mit seinen Gefährten plaudern und sogar lachen lassen. Die Geis-tlichen, mit denen er als ein streng litzenglaubiger Katholik viel zu schaffen hat, rühmt er ohne Ausnahme als ausgezeichnete, weis-weise, kluge und ehrenhafte Menschen. „Diejenigen, die ich kennen lernte, brachten mir von dem heiligen katholischen Klerus eine sehr vortreffliche Meinung bei“, schreibt er wörtlich. Am er-barmungslossten benahmen sich beszeichnender Weise noch die Nerzte gegen ihn und seine Wittgefängenen.

Am lebendigsten und rührendsten aber hat er unter den grauen Gestalten seiner Umgebung seinen Gefängnisausseher hin-geweiht, einen rauhen, groben, alten deutschen Kerl, der jedoch eine gefühvolle Engelseele in sich birgt. Eine meisterhaft von Pellico wiedergegebene Figur, ähnlich dem Kerkermeister Rocco im „Gibetto“ oder dem Sir Paulset in der „Maria Stuart“. Märtyrisch-konisch stellt er sich dem gefesselten Dichter vor: „Das Schicksal hat sich mit mir einen Scherz gemacht und mit den Namen eines großen Mannes gegeben. Ich heisse Schiller.“ Und so groß und gutherzig, wie er dem armen Gefängenen und poli-tischen Verbrecher vom ersten Augenblick an entgegentritt, ver-bleibt er gegen ihn bis ans Ende. Er fährt den Dichter häufig nur darum raus an, um ihn heimlich verwöhnen und ihm sein Los erleichtern zu können. Reizend ist und zugleich zum Tränen-weinen, wenn der vierundzwanzigjährige hagerer Greis mit seinen dünnen, langen Beinen dem niedergebüllagen, verdüsterten Pellico im Gefängnis etwas vortant, bis dieser vor Lachen über ihn fast besten muß. Und ebenso ergreifend ist es, wenn der Alte, nach-dem er den Dichter über eine schwere Krankheit sorgsam wie eine Mutter gepflegt hat, ihn, der verzweifeln will, freudlich an-pollert: „Das Gend des Lebens ist groß, das ist wohl wahr. Aber wer es mit edler Gesinnung und mit Demut erträgt, der gewinnt dabei, so lange er lebt.“

Man begreift den aufrichtigen Schmerz, den der Dichter empfand, als ihn dieser Wärter infolge seines hohen Alters schließlich entzogen werden mußte. Wie um den Tod eines Vaters klagt er um den Abschied jenes Greises, der — erlühntend zu sein! — noch oft in seinen letzten Lebensjahren an den Wällen des Spielberges am Stod herumwandelte und wehmütig lächelnd zu den italienschen Gefangenen hinaufgrühte und so laut, daß sie es hören konnten, zu der Schildwache sagte: „Das sind meine Söhne.“ „Armer Alter!“ sagt Pellico hinzu, „wie wehe tat es mir, müßig dich die matten Füße hinschleppen zu sehen, ohne dich mit meinem Arm stützen zu können.“ Endlich stirbt der brave Alte nach mehreren Schlaganfällen, nachdem er seine geringe Habe unter seine Kameraden verteilt hatte. Sein letztes Besit-ztum, einen silbernen Ring, zieht er sich selber vom Finger und reicht ihm seiner Patin, einem achtzehnjährigen Mädchen, die an seinem Totenlager sitzt. Dann ergreift er ihre junge Hand, legt sie sich auf die müden Augen und geht ins ewige Schweigen hin-über. „Es ist schade um die Menschen“, denkt man mit Strind-berg bewegt, wenn man diese schönsten Seiten in Pellicos Denkwürdigkeiten liest.

Wie leicht entzöht sich die italiensche Regierung, neben der großen Gedenktafel für Silvio Pellico, der nach seiner Begnadigung durch den Kaiser Franz und seiner Entlassung von Brinn in der Heimat nach vierundzwanzig jorolose, freien Jahre reiseht hat, einen kleinen Stein anzubringen mit der bescheidenen In-schrift: „Dem Andenken des deutschen Gefängniswärters Schiller, eines Menschen.“ Das gäbe als Beweis für einen ausreißenden Gerechtigkeitsfism ein würdiges Gegenstück zu dem bekannten Standbild des weisen Gottesläherung nachbannanten Charallera de la Torre vor der pomphal-ten Kirche des Sacro-Coeur auf dem Montmartre in Paris und wäre zugleich ein schöner Dank an unser ganzes menschliches Geschlecht für das Leben eines einfachen oder edlen Mannes.

\* Aus dem neuen Heft der „Westliteratur“ „Neue Deutsche Erzähler“.

# Sozialistische Literatur-Rundschau

## Eine Einführung in die moderne Volkswirtschaftslehre. \*)

Endlich eine Einführung in die Nationalökonomie, die wirtschaftliches Verständnis vermittelt, die man darum ohne Einschränkung empfehlen kann! Viel geeigneter als Knauts in Arbeiterkreisen weit verbreitetes Buch „Karl Marx's ökonomische Lehren“, viel besser auch als das bekannteste Werk von bürgerlicher Seite, Philipponides „Allgemeine Volkswirtschaftslehre“. Vor jenem hat es den Vorzug, nicht ein einzelnes volkswirtschaftliches System, wie den Marxismus, als Gegenstand der Darstellung zu wählen, in dem sich Erkenntnis und Bewertung des Kapitalismus in einer, das Verständnis für die Wirtschaftszusammenhänge nicht sehr fördernden Weise vermitteln, vor diesem hat es voraus, nicht nur ein Konglomerat einzelner — wichtiger und unwichtiger — Lehren zusammen zu geben; vielmehr zeigt uns L., wie die beiden großen Systeme der Wirtschaftstheorie vereinfachende Abbilder der typischen Zusammenhänge sind, die die kapitalistische Wirtschaft beherrschen. Nach einer kurzen methodischen Einleitung (dem am schwersten zu verstehenden Teil des Buches; man lasse ihn notfalls wegl.) und einer Schilderung der elementaren Tatsachen jeder Wirtschaft und ihrer Ausgestaltung auf den besonderen Wirtschaftsstufen sind zuerst das klassische (Ricardianische) System, die „Arbeitswerttheorie“, dargestellt. Mit großer Klarheit arbeitet L. die Einsicht heraus, daß die Bestimmung des durchschnittlichen Tauschwertes einer Ware durch die auf ihre Herstellung zu verwendende Arbeitsmenge für Ricardo nicht der selbstverständliche Ausgangspunkt seiner Theorie ist wie für Marx, sondern als das Ergebnis des komplizierten Mechanismus der modernen Tauschtheorie erscheint; der Einfluß der anderen Produktionsfaktoren wird mit Hilfe genialer Kunstgriffe als nicht entscheidend nachgewiesen. Das Besondere dieser Methode wird erörtert, aber auch die Mängel, die diese allzu schematische Betrachtungsweise mit sich bringt. Wie weit nun die moderne, auf den „subjektiven Wert“ aufbauende Wirtschaftstheorie, mit ihren ganz anderen Erklärungen diese Mängel beseitigt und eine reifere und doch nicht zu vereinfachte Erklärung des Austauschprozesses gibt, das stellt der zweite Hauptabschnitt des Buches dar. Wenn der Leser vielleicht die erwünschte nähere Klärung vermisst, so ist das nicht die Schuld L.'s, sondern dieses Systems.

Daß man gegen Einzelnes in einem solchen wirklich in die Tiefen der ökonomischen Problematik einführenden Buches Einwendungen hat, ist selbstverständlich und mindert seinen Wert nicht. Hervorheben will ich nur, daß die Bezeichnung der klassischen Theorie als „Arbeitswert“-Theorie mir nicht glücklich erscheint; es wird dadurch nur die durch unsere Lehrbücher leider schon verbreitete Vorstellung gefördert, daß der objektive Tauschwert der Klassen und der subjektive Wert der Modernen mehr als den Namen gemeinsam haben.

Daß L. sich auf die Analyse der beiden großen Systeme beschränkt und auf die Details der Zins-, Lohn- und Renten-theorien nicht eingeht, ja sogar das Gebiet der Theorie der Übergangszeiten (Konjunktur- und Krisen-Theorie) nicht behandelt, ist verständlich und entspricht ganz dem Charakter einer Einführung. Nur möchte man wünschen, daß die Gesamtheorie als gerade gegenwärtig wichtig ausfuhrlicher erörtert würde, also besonders die Quantitätstheorie mit ihrer besonderen Bedeutung für die Bauarttheorie und die moderne Fassung der Anfallstheorie. Vor allem erscheint es nötig, die besondere Rolle, die das Geldkapital in der modernen Volkswirtschaft spielt — eine Rolle, die die beiden großen Systeme nicht beachtet und die erst in diesem Jahrhundert durch die Arbeiten Hilferdings, Schumpeters, Wiesells und anderer geklärt worden ist, ausführlicher zu erläutern.

Bei einer neuen Auflage wären auch einige kleine Versehen (ober Druckfehler?) zu berücksichtigen: so muß es Seite 9 statt „Kategorien von Raum und Zeit“ heißen „... und Raum und Zeit“; Raum und Zeit sind nicht Urteilsformen, sondern Anschaffungsformen.

\*) Emil Lederer, Grundzüge der ökonomischen Theorie. Tübingen 1922, bei E. S. Mohr.

## Buchbesprechungen.

Upton Sinclair, Religion und Profit. Versuch einer wissenschaftlichen Analyse. Uebersetzt von Prof. Dr. Singer. Leipzig, Der Neue Geist-Verlag, Dr. Peter Reinhold.

Upton Sinclair, den wir als unbestechlichen Wahrheitsfreund erkannt haben, ist kein Feind der Religion. Im Gegenteil! Er schätzt sie hoch als „den grundlegendsten menschlichen Anknüpfungspunkt, der den Lebenskampf über das Leben, das Gefühl seines Wertes, den Wunsch, es zu steigern und fortzusetzen. In diesem Sinne muß jeder Mensch religiös sein, ist Religion eine sich unabhängig erneuernde Kraft, die wahre Natur unseres Seins“. Upton Sinclair hat erkennen müssen, daß die Religion mißbraucht wird, gerade von denen, die sich hüten sollten, und von ihnen umgewandelt wird zu einer „Quelle des Einkommens von Scharlatanen und zur natürlichen Verbindung jeder Form von Unterdrückung und Ausbeutung“. Mit ungeheurer Schärfe und feinem Witz zeichelt er die Mißstände, die er uns in seiner bekannten, lebendigen Schilderungsweise vor Augen stellt, die uns oft geradezu Grauen einjagen, vor allem, wenn wir an die Heuschrecke denken, die in Amerika herrscht — obwohl es bei uns auch nicht viel besser ist! Aber er reißt nicht nur nieder — wühlend wirken auch die von ihm gegebenen Fingerzeige zu positivem Aufbau und — religiösem Wirken. Das Buch ist warm empfohlen.

Emil Jelden, Bremen.

Dr. Sabo, von Gerbel. Die Revolutionierung der Kirche. Ein Protest gegen den Protestantismus. Diesseits-Verlag, Schöneberg bei Berlin-Tiergarten.

Eine kurze Kritik ist es, die der Verfasser an Luther und den übrigen Reformatoren übt, sowie den auf ihre Wirksamkeit zurückzuführenden Landesherrn, eine Kritik, die der üblichen Beschuldigung der Reformatoren mit Recht ins Gesicht schlägt. Schade, daß sie gar so einseitig ist und schließlich alles vom Standpunkt des Katholizismus betrachtet. — Neu ist übrigens diese Kritik dem Kenner der Geschichte nicht. Schreiber dieses hat sie vor 20 Jahren bereits in seinen Schriften, Vorträgen und Predigten zum Ausdruck gebracht. Aber es ist gut, wenn sie immer wieder gebracht wird. Ganz abwegig ist aber u. E. der Versuch des Verfassers, das Christentum (mit der Erwähnung!) in der Gegenwart wieder aufliegen lassen zu wollen. Solche Verjüngung hat doch wahrhaftig in hinreichender Anzahl gemacht worden von Leuten, die sich etablierten, den „wahren Geist“ des Christentums entdeckt zu haben. Darüber, was das ist, kreieren sich die Gelehrten, die Kritiker und — die Gläubigen. Wäre man sich aber darüber einig, dann würden wir sehen, daß man das Christentum verewaltiger nur (also seinen Geist ändern!), wenn es ins 22. Jahrhundert hinein passen soll. Wir haben dann — das ist die Wahrheit — kein, die Entwicklung geht nie in die Vergangenheit zurück, was das, was sie überwinden hat, neu zu beleben, sie weiß nur vorwärts, sie baut mit den Steinen der Vergangenheit auf — der Gegenwart ein Haus für die gegenwärtige Generation. Dies gilt auch im religiösen Leben zu bezeugen! **Briefwechselung — nicht Briefwechsel.**

H. Fehlinger, Die Internationale Arbeiterorganisation und ihr Wirken. Leipzig 1922, Dieterich'sche Verlagsgesellschaft, 32 S. m. Illustrationen.

Hermann Kantorowicz, Verteidigung des Völkerbundes. Berlin 1922, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, 24 S.

Die Bedeutung des Genfer Völkerbundes wird in Deutschland von allen augenpolitisch orientierten Politikern immer höher eingeschätzt. Unmittelbar, nachdem auf dem sozialdemokratischen Parteitag von Augsburg der Antrag Lössle für den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund unter Vorbehalt weiterer Kritik an seinen Einrichtungen angenommen war, hat sogar der deutsch-nationale Parteitag einen davon kaum zu unterzeichneten und mildernd ausgenommenen Vorstoß des deutschnationalen Prof. H. Hoch in genau derselben Richtung gebracht. Der demokratische Reichstagsabgeordnete und frühere Reichsminister in Washington, Graf Bernstorff, hat kürzlich vorausgesetzt, daß auch die Reparationsfrage schließlich in Genf entschieden werden würde und Bernstorff's Voraussagen haben sich wenigstens im Fall Wilson, wie ein Vergleich seiner Vorkriegsberichte mit den Ereignissen zeigt, in früheren Fällen überraschend schnell bewährt. Trotzdem ist in der öffentlichen Meinung unseres Landes über den Völkerbund, seine Zukunft und seine Tätigkeit noch wenig Kenntnis verbreitet. Man hört in der Bevölkerung aller Schichten selten etwas anderes als Vorurteile gegen die Völkerbundseinrichtungen z. B. über Oberbefehl, trifft aber kaum je auch nur eine blasse Ahnung von den Verhältnissen an, die zu solchen für uns unangenehmen Erscheinungen führen. Die Bedeutung der Tatsache, daß Polen als Mitglied des Völkerbundes in Genf ganz andere Einwirkungsmöglichkeiten hat als Deutschland, daß die oberste Instanz der Entscheidung ferner endgültig nicht etwa bei der Völkerbundversammlung liegt, sondern beim Obersten Rat der Entente, der nur eine geringfügig ausgewählte Anzahl des Völkerbundes um ein Gutachten bat, sind in der bürgerlichen Presse über letztem Entschlusse nicht allzu sehr in den Vordergrund gerückt worden.

Für die Arbeiterklasse ist von den bestehenden Einrichtungen des Völkerbundes das Internationale Arbeitsamt unter Leitung des französischen Sozialisten Albert Thomas die bisher wichtigste. Für die internationale Ausbreitung des Sozialdemokratismus ist von ihm ein nicht überall gleich wirksamer, aber von den Unternehmern mancher Länder doch schon sehr unangenehm empfandener Druck ausgegangen und die wissenschaftlichen Untersuchungen des Arbeitsamts haben auch in anderen Arbeiterfragen, z. B. für den holländischen Arbeiterkongress in den Niederlanden, mehr als atomare Bedeutung gewonnen. Eine gute Uebersicht über diese Tätigkeit gibt die kleine Brochüre von Fehlinger, die offenbar in erster Reihe Propagandazwecke verfolgt. Die Erfahrungen, die wir mit den Organen dieses Genfer Amtes wiederum auch gerade in Oberbefehl gemacht haben, lassen manche kritische Erwägung der Fehlinger'schen Darlegungen zu. Aber kritischer kann nur, wer informiert ist und zur grundlegenden Information ist die Schrift zu empfehlen. Im ganzen wird man sagen können, daß die Genfer Organe selbst zwar wenigstens alles Interesse daran haben, den Völkerbundsgedanken vollständig zu machen und daß sie auch bereits erkannt haben, daß es dazu nicht nur der Günter der Regierungen bedarf, die die Mittel zu bewilligen haben, sondern vor allem der Zustimmung der Arbeiterklasse selbst. Im Internationalen Arbeitsamt sind ja anders als in der Geheimorganisation des Völkerbundes die deutsche Reichsregierung und die deutschen Gewerkschaften bereits vertreten.

Alle Gründe, die für den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund sprechen, stellt in einer fast allzu geistreichen kleinen Schrift der Freiburger Universitätsjurist Professor Kantorowicz zusammen. Er hält die heutige Völkerbundseinrichtung als einer Schuler des Langzeitigen Kuriums Sanjano überhaupt nicht für verbesserungsbedürftig, sondern nur die Völkerbundseinrichtung der Nationen. Das wird in einer überaus anregenden allgemeinverständlichen Sprache der wichtigsten Einwände gegen die Völkerbundseinrichtung darlegt, die auf dem deutschen Sachverständigenrat, wo sie vorgebracht wurde, auf manche Einwände hingewiesen wurden vor allem Lössle's Forderung nach dem Beitritt amts unterzeichnet. Die Kantorowicz ablehnt, weil er sich offenbar von der voranzuhenden Zusammenziehung eines solchen Parlaments eine falsche Vorstellung macht. Seine Gegengründe sind unseres Erachtens nur für den Zeitpunkt der Bemerkung dieser Forderung erheblich. Die Schrift verdient jedenfalls ernste Beachtung und ihrer Grundbeizung wird man zustimmen müssen.

Dr. Karl Kenner, „Deutschland, Oesterreich und die Völkerei des Ostens“. Berlin 1922, Verlag für Sozialwissenschaft, 49 S.

Im Kriege hat sich in der österreichischen Sozialdemokratie bekanntlich ein Gegensatz zwischen denjenigen Genossen, die das Habsburger Reich für lebensfähig und reformierbar hielten und einer anderen Gruppe von Sozialisten herausgebildet, die den Nationalitätenkampf Oesterreich-Ungarn als ein von Grund aus veraltetes, reaktionäres Gebilde erkannt hatten und ihr durch das volle staatliche Selbstbestimmungsrecht der einzelnen bis dahin unter Habsburg'scher Herrschaft stehenden Nation ein Recht zuerkannten — für die deutschösterreichischen also durch den Anschluß an ein demokratisches Deutschland. Während die Hauptvertreter der abweichenden Einstellung gegenüber dem Habsburger Reich, Dr. Otto Bauer und Prof. Ludo Hartmann, durch die Geschichtsentwicklung, die sie auf Grund historischer Studien voransagten, Recht bekommen haben, haben sich die Reformpläne der anderen Richtung, die eine bessere Verfassung des Habsburger Staates für möglich hielten, mit der Donaumonarchie selbst endgültig überlebt. Das bestätigt in der vorliegenden Schrift, die zwei anregende Berliner Vorträge wiedergibt, der Hauptvertreter dieser ebenfalls abweichenden Richtung, der Reform des Reiches, Genosse Dr. Karl Kenner, der nachmalige erste Staatskanzler der Republik Deutsch-Oesterreich. Als ausgezeichneter Praktiker der Tagespolitik war er zur Vertretung seiner damaligen Verfassungsvorschläge gekommen. Als Praktiker zeigt er sich heute entschlossen den neuen Tatsachen an und entwirft ein neues Programm für die Beziehungen zwischen der deutschen Nation, besonders ihrem österreichischen Volksstamm und den übrigen Völkern des ehemaligen Oesterreich-Ungarn. Auch Kenner ist durch die geschichtliche Entwicklung zum Vertreter des Anschlußgedankens Deutsch-Oesterreichs an das Deutsche Reich geworden. Aber im Gegensatz zu dem bürgerlich-nationalistischen österreichischen Groß-Deutschen, die dem Anschlußgedanken hauptsächlich aus nationalökonomischen, während sie praktisch gleichzeitig den ausländischen Generalinteressen nach Oesterreich hereinziehen, damit er ihnen die Arbeiterfrage abwehren hilft, verbindet Kenner mit dem Gedanken der größtmöglichen Einbeziehung der Bevölkerung der großartig umgebildeten österreichischen Bevölkerung eines Ausgleichs zwischen dem Deutschtum und den kleineren slavischen Nationen. Dieser Ausgleich mit dem früher von Wien aus beherrschten Teil der Völkerei des Ostens wird auf das wirtschaftliche Gebiet verwiesen, auf dem Kenner eine Ergänzung des Nationalstaatsgedankens durch Zusammenfassung größerer Wirtschaftsgebiete ohne Rücksicht auf nationale Unterschiede sucht. Dabei wird aber der Gedanke einer politischen „Donau-Verfassung“ abgelehnt, der Ausgleich mit den slavischen Nachbarvölkern vielmehr unter Betonung der besonderen Wirtschaftsanforderungen der deutsch-Oesterreicher immer für die deutsche Nation als Einheitsziel gesetzt. Die Anregungen der Kenner'schen Schrift verdienen ernste, freilich kritische Durchdringung, das ist fast mitten in die Tagesprobleme der sozialdemokratischen Politik, denn aber auch der gesamten Außenpolitik der deutschen Völkerei.

Schriften zur Aufführung und Weiterbildung der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Verlag: Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Berlin SO. 16, 1922. 1. Einführung in die Psychologie. 2. Semmelweis. Eine österreichische Geschichte (W. F. Berger). 3. Naturerkenntnis und Weltanschauung (Joh. Gut). 4. Einführung in die Biologie. Die Wissenschaft vom Salze (Joh. Gut). Je 40—50 Seiten.

In einem kurzen Vorwort betont die Redaktion der „Gewerkschaft“ und der „Sanitätswarte“ (E. Dittmer) sehr richtig, daß gerade beim Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dessen derzeitige Mitgliederzahl fast das Sechsfache der Friedenszeit beträgt, die innere geistige Entwicklung mit der äußeren nicht Schritt gehalten hat. Die Herausgabe billiger gemeinverständlicher Einführungen ist daher erfreut zu begrüßen, zumal die Anregung hierzu aus dem Lehrkreis der Verbandszeitschriften selbst kommt. Angesichts der verantwortungsvollen Aufgabe dieser Schriften muß von vornherein vor einer allzu feilketonistischen Darstellung der besprochenen Themen gewarnt werden, so sehr auch eine möglichst vereinfachende und angenehme Form gefordert werden muß. Andererseits scheinen einige der vorliegenden Seiten allzu stark mit Fachausdrücken belastet, die zum großen Teil vermieden werden können; ist doch die mit diesen Veröffentlichungen bewerkte Bildung nicht an die Kenntnis von Fachausdrücken und Fachausdrücken gebunden.

Der Biographie von Semmelweis kommt die novellistische, freilich recht interessante Art der Darstellung durchaus zugute, nur wäre vielleicht für den in Frage kommenden Lehrkreis die Berührung des Problems: Genie und Wahnsinn gerade hier möglich gewesen.

Dr. med. S. Br.

## Aus Zeitschriften.

Eine Kunstzeitschrift zu halten, werden sich heute nicht mehr allzuviel Angehörige der arbeitenden Klassen ohne Unterschied des Bildungsgrades leisten können. Andererseits wird auch der Besuch von Museen und Ausstellungen immer teurer, und die Zeitungen können infolge der Papiernot nicht allzu viel Platz mehr für Probleme wie die der bildenden Kunst erbringen. So möchte man manchmal in öffentlichen Bibliotheken, Bildungszentren und ähnlichen Orten gerade gegenwärtig eine gute Kunstzeitschrift nicht gern abstellen sehen, die mit umfassenden Informationen über die Kunst der Vergangenheit und Gegenwart auch eine kritische Beratung verbindet. Gerade im Traum des gegenwärtigen Kunstgeschäfts, das Bilder usw. nur noch als Kapitalanlage zu beurteilen weiß, ist eine solche kritische Beratung besonders notwendig, da ja nicht nur der Umlauf an Kunstwerten, sondern das Wesen der Kunst selbst von der Geschäftsentwicklung bedroht wird, die einen Teil der Künstler zu Ausstellungs-sensationalen, einen anderen zur Anpassung an sentimental-leichte bürgerliche Geschmackserforderungen des kaufkräftigen Publikums veranlaßt. Wir möchten als einen solchen ständigen Berater vor anderen die Berliner Zeitschrift „Kunst und Künstler“ empfehlen, die Karl Scheffler im Verlag Bruno Cassirer herausgibt und deren Preis gerade der Niederwertigkeit dieser Zeilen 100 Papiermark im Monat noch nicht übersteigt. Scheffler's Mitarbeiter, zu denen einige unserer ersten Kunstgelehrten und Museumsleiter gehören, haben alle ein lebendiges Verhältnis zur Kunst und zugleich hohen Rang als Schriftsteller. Sie sind es, die die Kunstgeschichte der Vergangenheit überzeugender als andere ständig aus bestem, heutigem Geschmack nachprüfen und neuordnen, ohne die Ueberlieferung einiger Formkultur und die großen Leistungen der alten Meister zu verneinen, ohne sich aber auch von ihnen erdrücken zu lassen. Weder die üblichen Vorurteile schauler Kunstreaktionäre, noch die Sensationsgier der Spekulationsmotten des Kunstmarktes werden hier mitgemacht. Walter wie Liebermann, Steeg, Trübner, Corinth, aber auch sowohl ihre großen französischen Vorgänger, wie Manet, ihre deutschen Vorgänger um Leib, Meister der Gegenwart, wie der Norweger Munch, die deutschen Graphiker Käthe Kollwitz und Hans Meid, die kürzlich verstorbenen überragenden Bildhauer Hildebrand und Gaul, Architekten wie Behrens und Tessenow, in die Zukunft weisende Künstler wie Mattie, Picasso und viele andere haben einen guten Teil ihres Erfolges „Kunst und Künstler“ zu danken, während andererseits kein schwerer Fehlgrieff in Qualitätsfragen während all der langen Jahre, in der so manche Kraft nicht immer leicht zu beurteilen war, nachträglich festgestellt ist. Auch die Allergiesten werden ausführlich vorgeführt; ihr Kunstwille wird oft erst an dieser Stelle recht verständlich gemacht, wo ihr Wippen der Formgestaltung noch verdeckt, ohne daß solches Wippen bedenklich wird. Wirkliche Qualitäten werden gerade auch bei ihnen hervorgehoben. All das geschieht nicht nur mit Worten, sondern auch mit sorgfältig gewählten und im ganzen sehr gut wiedergegebenen Bildern, sodas der Reiz von „Kunst und Künstler“-Bänden dauernden Gewinn für jeden Kunstfreund bedeutet.

Zu den wissenschaftlichen Fachzeitschriften, die wegen ihres Stoffgebietes auch den nicht fachlich am politischen Leben interessierten Lesern Anregung und Förderung bieten, gehört aus dem Gebiet der Jurisprudenz vor allem das Archiv des öffentlichen Rechts. Aus dem Inhalt des sechsten abgehandelten 42. Bandes sei hervorgehoben: ein anregender, wenn auch nicht abschließender Aufsatz des preussischen Ministerialrates Lucas „Zur Auslegung des Art. 18 der Reichsverfassung“, eine Darstellung über die Selbstverwaltung der Religionsgesellschaften nach der neuen Reichsverfassung von Geh. Finanzrat Dr. Schmitt-Karlruhe, die bekannte Denkschrift von Stern-Somlo über die Rechte des preussischen Staates, die bekanntlich von sozialdemokratischer Seite eine ausführliche Entgegnung durch den Staatskommissar Genossen Wehlisch erhielt, ferner Aufsätze über das verfassungsrechtliche Verhältnis der deutschen Landesregierung zu den Landtagen, über die böhmerische Verwaltung in Ungarn u. a. m. Das neueste Heft bringt eine beachtliche Darstellung von Prof. Reinhard Franz über die Staat- und völkerrechtliche Stellung des Gaargebietes, ferner einen Aufsatz über die neue verfassungsrechtliche Ausgestaltung von Volksentscheid und Volksbegehren in Reich und Ländern u. a. Viele dieser Beiträge stehen auf politisch anderen Standpunkt als der unsere ist, alle aber halten einen hohen Stand sachlicher Erkenntnis. Besonders wertvoll sind auch die sorgfältig redigierten Literaturbesprechungen. Da der öffentlich-rechtliche Geistes- und Verordnungsstoff von den meisten Verfassern in ihren dogmatischen Darlegungen zitiert wird, läßt sich ein großer Teil der Arbeiten von gebildeten Zeitungslesern auch ohne fachjuristische Vorkenntnisse verwerten.

Neben den sozialpolitischen Organen der Arbeiterbewegung selbst wird von jeder in vielen Gewerkschaftsbüros, sozialistischen Redaktionen um. auch das Organ der „bürgerlichen“ „Gesellschaft für soziale Reform“, die „Soziale Praxis“ gehalten. Unter neuerer Redaktion, an deren Spitze Professor Dr. Ludw. Geyde steht, führt das Blatt im ganzen die guten Traditionen seines Gründers Professor Franz v. S. fort. Werden neuerdings Strömungen vom Beispiel im christlichen sozialpolitischen Lager auch etwas tiefer betrachtet als die im sozialistischen, so kann uns das nicht hindern, die „Soziale Praxis“ als wertvolles Informationsorgan über die tatsächliche sozialpolitische Entwicklung gerade als Ergänzung unserer eigenen Organe der Beachtung unserer Freunde auch weiter zu empfehlen.